

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 48, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 48
Telegraph Nr. 620.

Die Anzeigengebühr beträgt für die leistungsfähigste Zeitspalte oder deren Raum 25 Pf., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., ausserdritige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, frühere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 83.

Dienstag, den 10. April 1917.

24. Jahrg.

Wahlreform in Preußen.

Zwei deutsche Parlamente haben in diesen Tagen ihr Urteil über die Neuorientierung gesprochen, der aus allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen hervorgegangene Reichstag, in dem die Stimmung des deutschen Volkes sich wenigstens annähernd widerspiegelt, und das preussische Herrenhaus, auf dessen Zusammensetzung die Masse des Volkes keinen Einfluss hat. Schier unüberbrückbar ist die zwischen beiden Körperschaften gähnende Kluft. Hier das Bestreben, vorwärts zu schreiten, den Bedürfnissen der Gegenwart wenigstens bis zu einem gewissen Grade Rechnung zu tragen, dort der krampfhafteste Versuch, sich jedem Fortschritt zu widersetzen, jäh festzuhalten an überlieferten Traditionen und, wenn möglich, dem Rad der Geschichte gewalttätig in die Speichen zu fallen.

Und zwischen beiden die Regierung, an ihrer Spitze der leitende Staatsmann in Deutschland und Preußen, Herr von Bethmann-Hollweg, in dessen Brust zwei Seelen wohnen.

Die eine hält, in derber Liebeslust,

Sich an die Welt mit klammernden Organen.

Das ist die Seele des preussischen Ministerpräsidenten, und die Welt, an die sie sich hält, das ist das alte Preußen, das feste Bollwerk der Reaktion, das mit seinen Klassenwahlrechten, mit seiner Bevorzugung des Großgrundbesitzes und seiner fast völligen Ausschaltung der Arbeiter aus Gesetzgebung und Verwaltung ein Gegengewicht bilden soll gegen liberale und demokratische Regungen im Reich.

Die andere hebt gewalttätig sich vom Dvst

Zu den Gefilden hoher Ahnen.

Das ist die Seele des deutschen Reichskanzlers, die, wenn sie auch keinen so kühnen Schwung nimmt, wie es dem Dichter verschwebt, doch den Hauch einer neuen Zeit verspürt und erkannt hat, daß es ein sinnloses Bemühen wäre, dem Gehot der Stunde keine Folge zu leisten.

In dieser Personalunion zwischen deutschem Reichskanzler und preussischem Ministerpräsidenten, die seit Gründung des Reiches nur vorübergehend aus Gründen nebenachtlicher Art gelöst war, kommt gewissermaßen symbolisch die Vorherrschaft Preußens in Deutschland zum Ausdruck. Ein Reichskanzler der den Wünschen einer liberalen oder gar einer demokratischen Reichstagsmehrheit zu Willen sein wollte, würde als preussischer Ministerpräsident mit der Opposition der übergroßen Mehrheit des Parlaments zu rechnen haben, sie würde ihm auf Trüben und Schutt Schwierigkeiten bereiten und systematisch auf seinen Sturz hinarbeiten. Aus diesem Dilemma gibt es nur einen Ausweg. Der leitende Staatsmann muß den Mut finden, die Fesseln von sich zu streifen und mit scharfem Schwerte den Knoten zu zerhauen. Tut er es nicht, so ist er auf ewig der Gefangene der preussischen Junker und ihres Anhangs.

Auch dieser Lage hat Goethe treffend Ausdruck verliehen. In seinem unsterblichen „Faust“ heißt es:

Säume nicht, Dich zu erdreisten.

Wenn die Menge zaudernd schweigt:

Alles kann der Edle leisten.

Der versteht und rasch ergreift.

Verstanden hat Herr v. Bethmann den Zug der Zeit, aber von einem raschen Ergreifen ist bei ihm nichts zu merken. Im Gegenteil, er zaudert und schreit ängstlich davor zurück, die Schlussfolgerungen aus seiner Erkenntnis zu ziehen, und daher leistet er nicht das, was zu leisten zwingende Notwendigkeit ist.

Wie oft hat er nicht in den langen Kriegsjahren eine Neuorientierung versprochen! Wie gemächtige Hoffnungen hat er erweckt, aber wie wenig ist davon bisher in Erfüllung gegangen! Gewiß, kleine Zugeständnisse in Gesetzgebung und Verwaltung sind gemacht, aber Zugeständnisse, die das Volk nur deshalb als solche empfindet, weil es sich vor dem Kriege in Preußen-Deutschland allmählich an die reaktionären Zustände gewöhnt und sich mit ihnen abgefunden hatte. Den Mittelpunkt aller Reformen bildet nach wie vor die Reform des preussischen Wahlrechts. Solange sie nicht zu einem glücklichen Ende geführt ist, bleibt alles andere Stückerl.

Hier die Führung zu übernehmen, und zwar sofort, nicht erst nach Beendigung des Krieges, ist eine Aufgabe, der sich Herr v. Bethmann-Hollweg nicht entziehen darf. Im Gegensatz zu ihm sind wir der Auffassung, daß kein Moment hierfür geeigneter ist als der gegenwärtige. Nicht nur die Sozialdemokratie, nicht nur die liberalen Parteien des Reichstages haben sich für eine Reform während des Krieges ausgesprochen, sondern auch hervorragende Vertreter der Wissenschaft haben sich in gleichem Sinne geäußert. Die ahnmächtige Mut und das Loben der preussischen Notabeln kann und darf kein Grund sein, das unbedingt Notwendige zu unterlassen, um so weniger, da der von hier aus sich geltend machende Widerstand nach Herstellung des Friedens nicht nur anhalten, sondern sogar noch schärfere Formen annehmen wird.

Herr v. Bethmann-Hollweg könnte sich in seiner letzten Reichstagsrede mit Recht darauf berufen, daß sogar die Fortschrittler und die Nationalliberalen des preussischen Abge-

ordnetenhauses sich dort gegen die Inangriffnahme der Wahlreform während des Krieges erklärt haben. Es war das einer der vielen verhängnisvollen Fehler unserer Liberalen, durch den sie den Wahlrechtsgegnern Wasser auf ihre Mühlen geleitet haben. Aber nachdem sich inzwischen die liberalen Parteien des Reichstages im entgegengesetzten Sinne erklärt haben und mit einer Entschiedenheit, die wir sonst an ihnen vermissen, die sofortige Reform verlangt haben, gibt es für ihre Parteifreunde in Preußen, wenn sie aufs neue vor die Frage gestellt werden, kein Zurück mehr. Die Mehrheit für eine Wahlreform noch während des Krieges ist heute selbst im preussischen Abgeordnetenhaus gesichert. An der Regierung liegt es, die Initiative zu ergreifen.

Alles, was vor dem Kriege gegen die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ins Feld geführt wurde, hat sich durch den Gang der Ereignisse als hinfällig erwiesen. Wir sehen ja auch, daß die Wahlrechtsfeinde heute mit ganz anderen Argumenten operieren. Die Kritik am Reichstagswahlrecht wie wir sie kürzlich im Herrenhause gehört haben, ist an den Haaren herbeigezogen, vor einer sachlichen Prüfung kann sie nicht standhalten. Statt des Grundes genüge der Wille. Nicht weil es sich nicht bewährt hat, sondern weil die preussische Reaktion es nicht will, soll das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in Preußen nicht eingeführt werden. Mäcker Selbsterhaltungstrieb, trotter Massenegoismus ist es, der die Wahlrechtsfeindschaft jüchtet; die Junker fühlen, daß, wenn der Ekel, das Dreiklassenwahlrecht, herausgerissen wird, das ganze Gebäude, auf dem ihre Macht beruht, zusammenbricht. Deshalb auch ihr jähher Widerstand gegen jede Reform und mag sie noch so beschwerden sein.

Verhindern läßt sich die Wahlreform nicht. Wohl mag es gelingen, sie aufzuhalten, ihren Gang zu hemmen, aber kommen wird sie und kommen muß sie. Die Geburtswehen einer neuen Zeit machen sich bemerkbar, und wohl dem Staatsmann, der es versteht, sie zu beschleunigen. Den richtigen Augenblick zu ergreifen, ihn nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, ist wirklich staatsmännische Kunst.

Zwei Weltanschauungen, ja zwei Welten sind es, die sich gegenüberstehen. Auf der einen Seite Stillstand, der gleichbedeutend ist mit Rückschritt, auf der anderen Seite Fortschritt, der der Entwicklung Rechnung trägt. Sie Klasse nicht, die Volksklasse! Das ist die Lösung. Herr von Bethmann-Hollweg hat die Wahl, auf welche Seite er sich stellen will. Glaubt er, das Volk weiter mit schönen Worten abspäßen zu können, so wird ihm die bittere Enttäuschung nicht erspart bleiben. Die Zeit erfordert Taten, nicht Worte, Taten in erster Linie von dem Manne, der an die Spitze des Staates gestellt ist, und auf den mehr als auf irgend einen anderen der Satz zutrifft:

Der Mann, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,
Vergrößert das Uebel und bereitet es weiter und weiter!

Vorstehender Artikel war bereits gesetzt, als folgende Nachricht von der

Aufkündigung einer Wahlreform in Preußen

durch den Kaiser eintrifft:

W.B. Berlin, 7. April. (Amlich.)

Der Kaiser hat an den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Bethmann-Hollweg folgenden Erlass gerichtet:

Noch niemals hat sich das deutsche Volk so fest gezeigt wie in diesem Kriege. Das Bewußtsein, daß sich das Vaterland in bitterer Notwehr befindet, übt eine wunderbar verstärkende Kraft aus, und trotz aller Opfer an Blut draußen im Feld und schwerer Entbehrungen daheim ist der Wille unerschütterlich geblieben, für den heldischen Endkampf das Beste einzusetzen. Nationaler und sozialer Geist verstanden und vereinigt sich und verleiht uns ausdauernde Stärke. Jeder empfand: Was in langen Jahren des Friedens unter manchen inneren Kämpfen aufgebaut war, das war doch der Verteidigung wert.

Geachtet stehen die Leistungen der gesamten Nation im Kampf und Not vor Meiner Seele. Die Erkenntnisse dieses Ringens um den Bestand des Reiches leiten mit erheblichem Ernste eine neue Zeit ein. Als dem verantwortlichen Kanzler des Deutschen Reiches und ersten Minister Meiner Regierung in Preußen liegt es Ihnen ob, den Erfordernissen dieser Zeit mit den rechten Mitteln und zur rechten Stunde zur Erfüllung zu verhelfen. Bei verschiedenen Anlässen haben Sie dargelegt, in welchem Geiste die Formen unseres staatsbürgerlichen Lebens aufzubauen sind, um für edle, freie und freudige Mitarbeit aller Glieder unseres Volkes Raum zu schaffen. Die Grundsätze, die Sie dabei entwickelten, haben, wie Sie wissen, Meine Billigung. Ich bin Ihnen bemüht, dabei in den Bahnen Meines Großvaters, des Begründers des Reiches, zu bleiben, der als König von Preußen mit der Militärorganisation und als Deutscher

Kaiser mit der Sozial-Reform monarchische Pflichten vorbildlich erfüllte und die Voraussetzung dafür schuf, daß das deutsche Volk in einmütigen, unermüdeten Anstrengen diese blutige Zeit übersteht wird.

Die Wehrmacht als wahres Volkshero zu erhalten, den sozialen Aufbruch des Volkes in allen seinen Schichten zu fördern, ist von Beginn Meiner Regierung an Mein Ziel gewesen. Wehrkraft, die fest bewahrter Einheit zwischen Volk und Monarchie dem Wohle der Gesamtheit zu dienen, bin Ich entschlossen, den Wunschn eines jeres inneren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens, sowie es die Kriegslage gestattet, ins Werk zu setzen.

Noch stehen Millionen Volksgenossen im Felde, noch mag der Ausbruch des Meinungsstrebens hinter der Front, der bei einer eingreifenden Verfassungsänderung unvermeidlich ist, im höchsten vaterländischen Interesse verstanden werden. Bis die Zeit der Heimkehr näherer Krieger gekommen ist und sie selbst am Fortschritt der neuen Zeit mitwirken und daran können. Damit aber sofort beim glücklichen Ende des Krieges, das, wie ich persönlich hoffe, nicht mehr fern ist, das blühende und zweckmäßige auch in dieser Beziehung geschehen kann, wünsche Ich, daß die Vorbereitungen unverweilt abgeschlossen werden.

Mir liegt die Umbildung des preussischen Landtages und die Vereinerung des gesamten innerpolitischen Lebens von dieser Frage besonders am Herzen. Für die Veränderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus sind auf Meine Weisung schon zu Beginn des Krieges die Vorarbeiten gemacht worden. Ich beauftrage Sie nunmehr, die bestimten Vorschläge des Staatsministeriums vorzulegen, damit bei der Wählkehr unserer Krieger schnell in die innere Gestaltung Preußens grundlegende Arbeit im Wege der Gesetzgebung durchgeführt werde. Neben den gewaltigen Leistungen des ganzen Volkes in diesemurchbaren Krieg ist nach Meiner Überzeugung für das Klassenwahlrecht in Preußen kein Raum mehr. Der Gelektwurf wird ferner unmittelbare und geheime Wahl der Abgeordneten vorzulesen haben.

Die Verdienste des Herrenhauses und seine bleibende Bedeutung für den Staat wird kein König von Preußen verkennen. Das Herrenhaus wird aber den gewaltigen Anforderungen der kommenden Zeit besser gerecht werden können, wenn es in weiterer und gleichmäßiger Umfange als bisher aus den verschiedenen Kreisen und Berufen des Volkes führende, durch die Wähl ihrer Mitbürger ausgezeichnete Männer in seine Mitte vereinigt.

Ich handle nach den Ueberlieferungen großer Vorfahren, wenn Ich bei der Erneuerung wichtiger Teile unseres feigelegten und krummerprobten Staatswesens einem treuen, tapferen, tüchtigen und hochentwickelten Volk das Vertrauen entgegenbringe, das es verdient. Ich beauftrage Sie, diesen Erlass alsbald bekannt zu geben.

Großes Hauptquartier, den 7. April 1917.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums v. Bethmann-Hollweg.

Auf dem Wege der inneren Gesundung Preußens und damit Deutschlands stellt diese Botschaft fraglos einen wesentlichen Fortschritt dar. Sie erhebt die bisher von dem Reichskanzler angekündigten Reformen zum Programm der Regierung. Wir wollen hoffen, daß die letztere nun auch alles daransetzen wird, um eventl. gegen den schärfsten Widerstand der bisher bevorrechteten Kräfte ein wirklich freies Preußen zu schaffen. Denn nur darauf kommt es an. Nicht neuen und jungen Wein in die alten Schläuche füllen — um ein Reichskanzlerwort zu gebrauchen — sondern völlig neue Gestaltung der preussischen Verfassung — das ist es, was das preussische und deutsche Volk heute schon erwarten kann. Diese Erwartung geht nicht in Erfüllung; denn wie die Botschaft erkennen läßt, soll die Wahlreform bis nach dem Kriege aufgeschoben werden. Hierüber käme man vielleicht schon hinweg, wenn die Botschaft nur klipp und klar zum Ausdruck gebracht hätte, wie man sich die gründliche Reform des Dreiklassenwahlrechts und die Reform des Herrenhauses denkt. Zwar wird das direkte und geheime Wahlrecht zugelassen; wie aber steht es mit dem gleichen Wahlrecht? Für ein Klassenwahlrecht ist zwar nach der Botschaft kein Raum mehr; die Konsequenz aber wird nicht gezogen. Das gibt bereits der reaktionären Presse Anlaß, mit Nachdruck gerade hierauf hinzuweisen. Aus den vorliegenden reaktionären Pressestimmen sei nur eine wiedergegeben, die der „Post“. Sie schreibt:

Kernpunkt Gegenstand der Ueberlegung ist dabei (bei der Reorientierung) die zweckmäßige Aenderung des preussischen Wahlrechts; und bereits gilt es als ausgemacht, daß der Begriff der Wählerklassen schwinden, das geheime und unmittelbare Wahlrecht zur Herrschaft gelangen muß; in dessen — wie man aus der Fortsetzung des parlamentarischen Erlasses schließen kann — wird dem Wege von einem gleichen Wahlrecht die Rede sein; es bleibt eine Stellung, nach der sich der Einfluß der vielerlei Wähler auf die staatliche Arbeit zu unterscheiden hat. Andererseits bleibt auch die Erste Kammer des preussischen Landtages nicht unberührt von der Notwendigkeit einer gesunden Fortentwicklung des Verfassungslebens. . . . Das sachliche Ausmaß der Reformen, die zur Beratung kommen werden, läßt sich freilich auf keinen Fall in einfachem Vorwärts bestimmen. Hier stehen sich widersprechende Meinungen allzu grundsätzlich gegenüber. Wenn aber die Lösung überhaupt gefunden werden soll, so kann sie nur auf mittlerer Linie liegen."

Schon aus diesen Zeilen geht hervor, wie sich die Rechte die preussische Reorientierung denkt. Es wird also harter Kämpfe bedürfen, um auch für Preußen ein gleiches Wahlrecht zu erringen. In diesen Kämpfen werden die Worte der Reichskammer, daß für das Klassenwahlrecht in Preußen kein Raum mehr ist, eine wesentliche Rolle spielen. Diese Worte werden aber nicht nur für Preußen Geltung haben, sondern auch für die anderen deutschen Bundesstaaten, in denen noch das Klassenwahlrecht herrscht. Auch hier werden sie eine wichtige Waffe darstellen im Kampfe um ein gleiches Wahlrecht. In diesem Sinne begrüßen wir die Volksherrschaft des deutschen Kaisers!

Die ganze Welt gegen uns.

Hilfen hat den Kriegsanzug sowie die Proklamation über den Kriegszustand mit Deutschland unterzeichnet. Der letzte Schritt ist also unternommen. Das Ungeheure eines im tiefsten Grund urjaschloßen Krieges zwischen zwei Staaten, die nie seit den Tagen ihrer Gründung irgend ein lebenswichtiger Widerspruch der Interessen trennte, wird zur Tatsache werden. Hätte uns die Häufung der Greuel und Ungeheuerlichkeiten, die sich seit drei Jahren über unserem Haupte sammelten, nicht schon für alle Wendungen des Schicksals abgestumpft, unsere moralische Empfindlichkeit nicht halb schon gelähmt, ein Schrei des Entsetzens müßte sich losringen bei der Vorstellung eines solchen Widerstands, der den Krieg, die Vernichtung, die Verkürzung zum reinen Selbstzweck erhebt. Aber was wollen Gesetze, was wollen Empörung und aufstürmender Jura nach Jagen! Wir müssen es hinnehmen, wie es kommt, es kommt unabhängig von unserem Willen und Laufen. Seit die Geschichte redet, gab es nichts, was einer solchen Koalition von Mächten auch nur von ferne ähnlich sah. Jedesmal, wo sich Staaten einten in den vergangenen Zeiten heimwehender Kabinetsdiplomatie, wußte doch in dem angehörlischen Zueinander von Bundesgenossen und Bundesgenossen und in dem zeitweiligen Gegeneinander von Feind und Feind ein jeglicher, was er wollte und weshalb er das Schwert zog. Würde man aber die Frage stellen, was das amerikanische Volk drängt, sich in die europäischen Handel einzumengen, so wäre nur mit hohlen Sophismen zu antworten. Und dennoch treiben diese hohlen Sophismen die Nation der freiesten Verfassung, des reichsten Wirtschaftskellers, des mit Hilfsmitteln jeglicher Art am gnädigsten gesegneten Bodens in eine Menschenmehlgel in die, in der es nicht einmal ein Lebensurerehe, sogar nicht einmal verlegte Ehre für sie zu wahren und zu retten gilt.

Der Vereinigten Staaten haben sich nun auch Kuba und Panama ohne jeden Grund angeschlossen; und Brasiliens Kriegserklärung an Deutschland sich bevor, nachdem der brasilianische Dampfer „Parana“ torpediert worden ist. Und wie lange wird es noch dauern, bis auch die übrigen südamerikanischen Staaten folgen werden? Der Wahnsinn des Krieges hat seinen Höhepunkt erreicht.

Ins der Sitzung des amerikanischen Repräsentantenhauses erwähnen wir, daß der demokratische Führer Kitchin in seiner Opposition machte, indem er betonte, daß kein Lebensinteresse Amerikas angeht, wenn ein amerikanisches Gebiet droht. Die Debatte dauerte bis tief in die Nacht hinein; in den Reden wurde viel von den Rechten der Menschheit, die Amerika verteidigen muß, gesprochen. Mrs. Kitchin, der einzige weibliche Abgeordnete, lag mit gebeugtem Haupte da und antwortete nicht als ihr Name zum erstenmal aufgerufen wurde. Beim zweiten Anruf erhob sie sich und sagte: „Ich will mein Land helfen, aber ich kann nicht für den Krieg stimmen.“ Zuletzt war ihre Stimme lauter und man nahm an, daß sie gegen die Kriegserklärung gestimmt habe.

Am Vorabend des Kongresses haben die Republikaner im ganzen Lande in nahezu 2000 Versammlungen für die Aufrechterhaltung des Friedens demonstriert.

Wollen vorerst eine Erklärung, worin er die Kriegserklärung im Senat und Repräsentantenhaus eingebrachten Gesetzesvorlagen billigt. In der Erklärung wird gesagt, daß die reguläre Armee und die Nationalgarde durch die Einberufung von Mannschaften an Kriegsstärke gebracht werden sollen, wozu die erste halbe Million sofort und die Aushebung einer weiteren Million nach Bedarf bewilligt wird. Die Rekrutierung für die reguläre Armee und Nationalgarde wird freiwillig sein. Die darüber hinausgehenden Streitkräfte werden durch Aushebung von Mannern zwischen 19 und 25 Jahren angebracht. Die verletzlichen Staaten werden in Verhältnis zu ihrer Bevölkerungsstärke Mannschaften stellen. Die Erklärung schließt: „Die Gefährdung der Freiheit, die Frage der militärischen Freiheit des Landes bedarf zu lösen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil es in diesen unruhigen Zeiten unmöglich ist, einen klaren Überblick über unsere dauernden militärischen Bedürfnisse und den besten Weg der militärischen Organisation für die Friedenszeit zu haben. Die Welt hofft, daß, wenn der europäische Krieg darüber ist, Abmachungen getroffen sein werden, um die vielen Fragen, die bisher die Rekrutierung der Mannschaften zu erschweren lagerten, zu klären, daß der Weltfrieden durch ein solches Zusammenwirken von Völkern der großen Nationen untrüblich erhalten werden kann, wie es erforderlich ist, um den Frieden und die Freiheit der ganzen Welt zu bewahren. Wenn diese Abmachungen für einen dauernden Frieden getroffen werden, dann können wir über unsere militärischen Bedürfnisse entscheiden und unsere militärische Vorbereitung mit dem Geiste einer für die Geschicklichkeit und Demokratie organisierten Welt in Einklang bringen. Die jetzige Gesetzesvorlage ist deshalb der gegenwärtigen Lage angepaßt, aber der Erwartung ist so gehalten, daß wir die Weltfriede haben werden, der darin liegt."

gelegte Politik fortzusetzen, wenn der jetzige Krieg vorüber ist.

Die Erklärung des Präsidenten widmet weiter besonders eindringliche Worte den Untertanen feindlicher Staaten, die in den Vereinigten Staaten leben. In zwölf Verordnungen wird ihnen mitgeteilt, was sie der öffentlichen Sicherheit wegen zu tun und zu lassen haben. Sie müssen sich registrieren lassen und haben die Aussicht, ihre Bewegungsfreiheit durch Zivilgefängnisse aufgehoben zu sehen, sobald sie für gefährlich gelten.

Der Sekretär des Washingtoner Schatzamtes Mc Adoo hat, wie der Spezialkorrespondent der „Times“ in New York meldet, folgende Einzelheiten des ersten Kriegsbudgets der Vereinigten Staaten bekanntgemacht: Für Organisation, Uebungen und Ausrüstung von einer halben Million Mann 586 507 186 Pfund Sterling für ein Jahr; für Ausbreitung der Flottenmacht von 87 000 Mann Kriegsstärke auf 150 000 Mann und Ausbreitung des heutigen Marinejohndatenkorps von einer Kriegsstärke von 17 500 Mann auf 30 000 Mann 35 152 000 Pfund Sterling; für Flottenmaterialbeschaffung, darunter Schiffsanonen, Ausrüstungsstücke, Kriegerdienst, Lebensmittel und Sanitätszwecke 8 705 759 Pfund. Um das Heer auf 2 Millionen Mann Gesamtstärke im zweiten Jahre zu bringen, werden 1200 Millionen Pfund Sterling nötig sein. Man erwartet die Verdreifachung der Einkommensteuer, die jetzt sehr gering ist, mit besonderem Druck auf die Einkommen über 20 000 Pfund. In der Steuerkommission erklärte Kainen: Nach meiner Meinung soll auf Kriegsdauer niemand mehr als höchstens 15- oder 20 000 Pfund Sterling besitzen. Zunächst sollen 400 Millionen Pfund Anleihe zu 3 1/2 Prozent ausgegeben werden. 32 000 Gesellschaften haben sich für Kriegsarbeit gemeldet. Gesellschaften, die nicht zu angemessenen Preisen arbeiten wollen, werden strafrechtlich verfolgt.



Hilf

zum vollen Sieg,
zum ehrenvollen Frieden,
zur baldigen Heimkehr unserer Truppen!
Alle Deine Angehörigen,
Deine Verwandten, Deine Nachbarn
müssen helfen!

Zeichne Kriegsanleihe

dann warf auch Du dabei, als die Entscheidung erzwungen wurde. Wie bei den Wahlen auf jede Stimme, so kommt es bei dieser Kriegsanleihe auf jede Mark an.



Der frühere Präsident Taft und die Senatoren Lodge und Knox traten nach einer Washingtoner Radio-Meldung in das Ministerium ein. Für die bisher nicht kompromittierten Reichsdeutschen wurde die Anweisung an die Staatsanwälte ausgesprochen, sie unbescholten zu lassen, solange sie schweigend geblieben.

Ueber bewaffneten deutschen Widerstand liegen folgende, natürlich nicht nachkontrollierbare Meldungen vor:

Kenia meldet: Die Besatzung des deutschen Kanonenbootes „Cormoran“, das im Hafen von Guam interniert war, hat sich gemeigert, es den amerikanischen Behörden zu übergeben und hat es zerstört. 2 Unteroffiziere und 5 Matrosen wurden gefasst. 20 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 321 Matrosen wurden gefangen genommen.

Als Pittsburg wird gemeldet: Eine kleine Schlacht entbrach, als 20 Deutsche bei Eisenbahntunnel nach Brighton zu zerstören versuchten. Die Deutschen leisteten heroischen Widerstand. Ein Deutscher und ein amerikanischer Soldat wurden getötet, viele Leute verwundet. Schließlich wurden die Deutschen verhaftet.

Nach der „New York Times“ meldet die Agence Havas: Aus El Paso und San Antonio wird berichtet, daß die Anhänger des Generals Villa, von deutschen Reiteroffizieren befehligt, gegen den Rio Grande del Norte, den Grenzfluß zwischen Texas und den Vereinigten Staaten, vorzurücken.

Eine Depesche aus New York meldet, daß deutsche Landboote zwischen den Bermuda-Inseln und Portorico gefastet wurden.

Die Amerikaner haben bereits eine Reihe Maßnahmen gegen die Deutschen getroffen. Schiffe beschlagnahmt, Häfen gesperrt. Laut „Frank. Hg.“ beruht das am 2. April aus New York: 27 deutsche Schiffe, darunter der große Dampfer „Boerland“, von zusammen 125 000 Tonnen, wurden in New York beschlagnahmt. Die Festsitze erklärten, daß die Schiffe nach schwebenden Reparaturen zur Ver-

fügung gestellt werden können. Die amerikanische Regierung beschloß, die feindlichen Schiffe für den eigenen Gebrauch zu verwenden. Die Besatzungen zählten insgesamt 1133 Matrosen und Offiziere, die an Land gebracht wurden. In Besitz genommen wurden ferner in Boston sechs Handelschiffe mit 78 000 Tonnen, auf 80 Millionen geschätzt, in Philadelphia sechs Dampfer mit 36 000 Tonnen, auf 40 Millionen geschätzt, in Baltimore drei Dampfer mit 31 000 Tonnen, auf 35 Millionen geschätzt. Die Gesamtzahl der beschlagnahmten deutschen Schiffe beträgt 94, mit einer Gesamttonnage von 600 000 Tonnen, geschätzt auf zwei Milliarden.

Das Justizdepartement hat gegen etwa 55 Deutsche Haftbefehle erlassen.

Die kubanische Regierung internierte nach Depeschen aus New York die in den kubanischen Häfen liegenden deutschen Schiffe, angeblich weil man befürchtet, daß diese Schiffe von den Besatzungen in der Hafeneinfahrt versenkt werden.

Die deutsche Regierung hat durch Vermittelung der schweizerischen Gesandtschaft bittere Klage über die Schikanen und verletzende Behandlung des deutschen Boten Grafen Bernstorff und seiner Begleiter bei der Abfahrt aus Amerika erhoben.

Rußland.

Für einen Frieden ohne Annexionen.

Nach einer Meldung des „Sensita Dagblad“ aus Haparanda wurden Verhandlungen in Petersburg zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und dem Repräsentantenkomitee der einzelnen Truppenabteilungen an der Front über die Kriegserziehung geführt. Nach langwierigen Debatten einigte man sich über folgenden Beschluß: „Der Arbeiter- und Soldatenrat und das Repräsentantenkomitee der Truppenabteilungen ermahnt die provisorische Regierung, offen und ehrlich bekanntzugeben, daß sie im gegenwärtigen Kriege keine Annexionspläne hegt und daß sie jederzeit bereit ist, Frieden zu schließen unter der Bedingung, daß sämtliche kriegsführenden Mächte von allen Annexionen und jedem Kriegsschaden erjagt abtreten. Rußland legt, solange derartige Erklärungen nicht abgegeben werden, den Krieg nur zum Zweck der Selbstverteidigung fort.“ Während der Verhandlungen erklärte Beresoff, daß die Sozialisten in der Duma nur solange die provisorische Regierung unterstützen werden, als sie vom Wege der Revolution nicht abweicht. Sollte sie sich aber in Unterhandlungen mit der alten Regierung ein, statt an deren Abschaffung zu arbeiten und die Konstituante einzuberufen, so würden die Sozialisten sich erheben und die provisorische Regierung zerbrechen.

Die Lage in Rußland.

Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet: Die Agitation für die sofortige Errichtung der Republik tritt zurzeit am stärksten in den Vordergrund. Über noch immer können sich zahlreiche Elemente in Rußland mit der Abschaffung der Monarchie nicht befreunden. Ein sehr großer Teil der Bevölkerung ist für eine konstitutionelle Monarchie. Hierzu gehören viele Kosaken, und außerhalb Petersburgs ist die Mehrheit der Soldaten der Ueberzeugung, daß Rußland ohne eine gewisse Form der Monarchie nicht bestehen kann.

Der Korrespondent sagt weiter: Der Vertreterauschuss der Arbeiter und Soldaten hat viel Gutes getan, aber auch außerordentlich viel Schlimmes. Die Organisation, die er schuf, ermöglichte der Regierung, die im Zarenpalais gebildet wurde, die ersten Leiden der bewaffneten Völkern in Schranken zu halten. Aber der Ausschuss bereitete den aufrührerischen Geist unter den Truppen außerhalb Petersburgs vor, und er war verantwortlich für die Ausschreitungen in Kronstadt und Sessingfors. Durch die Verkündung der Theorie, daß die vorläufige Regierung nur soweit Gehoramt finden müsse, als ihre Handlungen den Beläustern des Ausschusses entsprächen, hat er die Aufgabe der vorläufigen Regierung außerordentlich erschwert. Der Ausschuss wurde von extremsten Elementen beherrscht. Gegenwärtig über vier Körperschaften eine zum Teil gescheiterte und eine zum Teil erzkühne Gewalt aus, nämlich die vorläufige Regierung, der ausführende Ausschuss der Duma, der Militärausschuss der Duma und der Vertreterauschuss der Arbeiter und Soldaten. Mit Ausnahme des letztgenannten unterwürfen sie loyal das neue Regime. Der Vertreterauschuss beschloß vor einer Woche unter dem Vorwand, daß er eine Gegenrevolution fürchte, alle Mitglieder des ausführenden Ausschusses der Duma und der vorläufigen Regierung zu verhaften. Der Plan wurde jedoch durch die Preobrajenski-Garde, die vor dem Zarenpalais sich befand, verhindert. Ebenso mißglückte seine Absicht, den Zaren in die Peter-Paul-Festung zu bringen.

Forderungen der Arbeiter an die Heeresleitung.

Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat beschloß in seiner Sitzung, daß die Soldaten auch das Bestimmungsrecht über das Armeekorps erhalten müssen und daß eine Reihe von Veränderungen im Oberbefehl auf Wunsch der Soldaten notwendig ist. Die Abgeordneten des Arbeiterrats versuchten darauf, laut dem „Ulra-Roski“, an den Kriegsminister folgende Forderung an die provisorische Regierung zu richten:

Bei dem Arbeiterrat sind Nachrichten eingegangen, welche die Möglichkeit stellen, daß einzelne Armeebefehlshaber die Waffen gegen die neu errungene Freiheit erheben und die Soldaten zum Abzug gegen das eigene Volk anführen. Der Arbeiterrat erhielt die Nachricht, daß im Hauptquartier eine Art Verschwörung des Oberbefehls vereinbart ist, deren Zweck die Durchführung einer Gegenrevolution gegen die provisorische Regierung ist. Daher ist ein Gesetz anzufertigen, das die Soldaten berechtigt, jedem Offizier, der im Verdacht gegenrevolutionärer Neigungen steht, den Gehoramt zu verweigern und welches ferner ermöglicht, den Oberbefehlsposten den Wünschen der Armeekorps zu übergeben. General Alexejew, so heißt es weiter, besitzt nicht das Vertrauen der Arbeiter. Seine Ernennung zum Generalissimus kann daher nur einen zeitweiligen Charakter tragen. Die Wahl des Oberbefehlshabers ist durch die Soldaten selbst vorzunehmen. Der neu ernannte Kommandant der Westarmee, General Lejtschki, ist von seinem Posten entbunden worden. Diese Wahl hatte die Soldaten stark verstimmt. In dieser Armeegruppe ist eine gründliche Reinigung der höheren Kommandos vorzunehmen.

Wahrscheinlich wird die Regierung den Forderungen des Arbeiterrats entsprechen. Nach dem „Russe Slomo“ teilte General Alexejew mit, er wolle den verantwortlichen Posten als Generalissimus nicht übernehmen. Die Armeekommandanten Garbowski und Smirnow, der Ingenieur-Kommandant General Hirsfeld und der Stabschef Heruda sind wegen Unbeliebtheit verabschiedet worden.

Die russische orthodoxe Kirche

hat sich öffentlich gegen die neue Regierung erklärt. Wenn sie ihre Macht anwendet, dann kann daraus der neuen Regierung ein sehr gefährlicher Gegner entstehen.

Ein Widerstand gegen die russische Neuordnung macht sich in Turkestan und Kasachien bemerkbar. Die vom Arbeiterrat geforderten Disziplinierungsmaßnahmen werden von General Krasnowski nicht anerkannt.

Anerkennung der neuen Regierungsform.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur haben die diplomatischen Vertreter Japans, Belgiens, Portugals, Serbiens und Rumäniens der provisorischen Regierung die amtliche Anerkennung der neuen Regierungsform durch ihre Regierungen ausgesprochen. Mikulow dankte und erklärte, die neue russische Regierung sowie die Regierungen der Alliierten seien fest entschlossen, die Freiheit und Unabhängigkeit Belgiens, Serbiens und Rumäniens wiederherzustellen.

Die konstitutionellen Demokraten

Sprachen sich auf ihrer Tagung für eine demokratische parlamentarische Republik aus. Ferner wurde erklärt, daß der Krieg weitergeführt werden müsse bis zur vollständigen Vertreibung des Gegners.

Uns Südbel und den Nachbargebieten.

Dienstag, 10. April.

Achtung, baugetriebliche Arbeiter! Infolge Ablehnung jeglicher Lohnzulage für Maurer, Bauarbeiter und Zimmerer haben die Arbeiter dieser Berufe die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen alle Kollegen, Solidarität zu üben.

Die Ostertage sind weder vom Wetter besonders begünstigt worden, noch haben sie sonst frohe Gedanken in den Menschen wachzurufen vermocht. Am Sonntag war die Witterung kühl, aber wenigstens des Nachmittags sonnig. In hellen Scharen strömten die Menschen von den Loden der Stadt hinaus; die Straßendörfer Allee war hauptsächlich bevölkert und die Straßenbahnen fast immer dicht besetzt. Trübe und regnerisch war der zweite Oftertag und wenig einladend zu Spaziergängen. Die Ankündigung der Beseitigung des Klassenwahlrechts in Preußen bildete wohl den Hauptgesprächstoff bei den östlichen Unterhaltungen, wo solche gepflogen wurden, und meist überall kam die Meinung zum Ausdruck, daß die Aufrechterhaltung des Klassenwahlrechts in Südbel jetzt gleichfalls ein Ding der Unmöglichkeit sei. Am Montag abend erragte die Kunde von dem Beginn einer Schlacht bei Arras die Gemüter; für manche Familien wird um dieses Ofterfest mit tiefer, herber Trauer verbunden sein und Hoffnungen auf bessere Zeit für immer zerflört haben.

Die Begrüßungsfeier der schulentlassenen Arbeiterjugend im Jugendheim, die am Sonntag stattfand, nahm einen würdigen Verlauf. Bemerkenswert ist, daß die weibliche Jugend einen größeren Prozentatz der neuen Besucher stellte als die männlichen Schulentlassenen. Der Vorsitzende des Jugendausschusses, Parteisekretär Bromme, hielt eine dem Ernst der Zeit entsprechende Ansprache. Unter anderem wies er darauf hin, daß das weite Feld des Lebens vor den jungen Menschenkindern wie ein großes unbekanntes Meer liege. Aber sie müßten hinaus in das Leben. Kein Mensch und kein Gott könne sie davor bewahren. Die proletarische Jugendbewegung habe sich nun die Aufgabe gestellt, den jungen Menschenkindern Führer und Lotte zu sein. Vor allem wies Redner auf den kulturellen Wert der Arbeit hin und forderte die jugendlichen Hörer auf, jede Arbeit zu achten. Auf die Bedeutung der freien Jugendbewegung eingehend und ihren Zweck und ihr Ziel erörternd, kam er zu dem Schluß, daß alle schulentlassenen Arbeiterkinder das von der Arbeiterkammer mit erheblicher Opfern unterhaltene Jugendheim, Waghstraße 58, regelmäßig besuchen sollten.

Im Arbeiter-Jugendheim wird der Lehrling und das Lehrlingmädchen, der jugendliche Arbeiter und die jugendliche Arbeiterin mit offenen Armen empfangen. Die Kameraden und Kollegen wollen den Ernst des Werkstattlebens vergessen, wollen mit Gleichgesinnten plaudern, lachen, singen. Das Arbeiter-Jugendheim mit seinen gemüthlichen Räumen, seinen mannigfaltigen Spielgeräten, Büchern und Zeitschriften bietet jedem einzelnen Gelegenheit, sich nach seinem Geschmack die Zeit zu vertreiben. Die Fröhlichkeit tut sich zu anregenden Gesellschaftsspielen zusammen; wer mantere Rede und Gegenrede liebt, findet bald den Kreis, in dem er auf seine Kosten kommt; der Nachdenkliche und Ruhebedürftige zieht sich mit einem interessanten Buch, einem Zeitschriftenheft in einen stillen Winkel zurück. Über alle zusammen, die einzelnen und die Gruppen, bilden doch wieder eine große Gemeinschaft, und es ist dafür gesorgt, daß über dem bunten Treiben, das an den gewöhnlichen Heimabenden herrscht, das gemeinsame Ziel, das Zusammengehörigkeitsgefühl, das alle verbindet, immer wieder nachdrücklich in Erscheinung tritt.

Von Zeit zu Zeit werden Unterhaltungsabende mit einem bestimmten Programm veranstaltet, an dem sich alle beteiligen. Gemeinam werden unsere schönen Volks- und Kampflieder gesungen. Andere Wägen Reigentänze auf, besonders begabte Jugendgenossen und -genossinnen tragen Gedichte vor, einer, den der Geist treibt, hält eine kleine Ansprache. Kurz, es herrscht ein schöner Wettstreit, in dem jeder nach seiner Veranlagung sein Bestes dazu beibringt, der Gemeinschaft einen fröhlichen, anregenden Abend zu bereiten. Zu solchen, besonders sorgfältig vorbereiteten Unterhaltungsabenden werden ab und zu auch die Eltern und sonstigen erwachsenen Angehörigen der jugendlichen Teilnehmer eingeladen, damit sie sich durch den Augenchein davon überzeugen, was wir in unseren Jugendheimen treiben und welcher Geist unter uns herrscht.

Zur körperlichen Kräftigung werden vom Frühling bis in den Herbst hinein Wanderungen unternommen. Auf diesen Wanderfahrten wird der Geist echter Kameradschaftlichkeit in unserer Reihen gestärkt, denn die großen und kleinen Abenteuer einer solchen Fahrt, das gemeinschaftliche Abhaken, das Nachtquartier, die gemeinam überwundenen Strapazen bringen in der Regel die Herzen näher, als das noch so enge Zusammensein zwischen den Steinmauern der Stadt. Auch die Natur, ihre Wunder und Geschöpfe, wird uns auf solchen Wanderungen wieder nahegerückt, und wir bringen in der immer wachsenden Freude an diesen Erlebnissen einen Gewinn mit nach Hause, der unser ganzes kommendes Leben nachhaltig bestimmt.

Daß diese Gemüthe auch dem Vermissen unter den jugendlichen zugänglich gemacht werden, dafür sorgt die Arbeiterkammer, die hinter ihrer Jugend steht. Dafür sorgt aber auch die freie Jugendbewegung selbst mit ihren mannigfachen Einrichtungen und Vorlesungen, z. B. der Wandersparrasse, sowie der Einwirkung von Fahrpreismäßigungen und von Freiquartieren in den fremden Städten. Aber die freie Jugend will noch weit mehr als Geselligkeit, Unterhaltung und körperliche Erleichterung. Sie will vor allem den Geist bilden.

In der freien Jugendbewegung wird nicht nur gelehrt und gesungen, gewandert und geturnt, sondern auch gelernt. Aber gelernt nicht in dem alten, schulmäßigen Sinn, mit Auswendigspäßen und Zwang, sondern so, wie es angehenden Männern und Frauen der Arbeiterklasse, künftigen Kämpfern geziemt: in heiligem, freiwilligem Eifer, aus der Erkenntnis heraus, daß es um die allerwichtigsten Dinge des Lebens geht, um all das, was das Leben erst lebenswert macht, weil es den Ausweg aus der Not und Bedrückung der Gegenwart zeigt und den Blick auf die sonnenbeglänzten Gipfel der Menschheitszukunft eröffnet.

In den Vorträgen und Unterrichtskursen der freien Jugend werden alle Wissensgebiete und auch die schönen Künste gelehrt.

Der amtliche Kriegsbericht.

Die Schlacht bei Arras.

Wk. Großes Hauptquartier, 10. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Schlacht bei Arras dauert an. Nach mehrtägiger Wirkung starker Artillerie- und Minenwerfermassen griffen die Engländer gestern morgen in heftigster Feuersteigerung in 20 Kilometer Breite unsere Linien an. In hartem Kampfe glückte es ihnen, in unsere Stellungen an den von Arras ausstrahlenden Straßen einzudringen. Ein Durchbruch ist ihnen nicht gelungen. In jähem Ausharren gegen Ueberlegenheit hatten zwei unserer Divisionen erhebliche Verluste.

Südöstlich von Ypern drangen Sturmtrupps bis in die dritte englische Linie vor, sprengten Unterstände und führten etwa 50 Gefangene, 7 Maschinengewehre und Minenwerfer zurück.

Seeresgruppe Kronprinz.

Ein französischer Angriff bei Cassanz (nordöstlich von Soissons) brach in unserm Feuer zusammen.

Längs der Meuse und bei Reims war von Mittag ab die Kampfthätigkeit der Artillerie sehr lebhaft.

In der westlichen Champagne, beiderseits von Proxeres, brachten Erkundungsvorstöße uns 36 Franzosen als Gefangene ein.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei wesentlicher Feuer- und geringer Vorkesseltätigkeit ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine ganz neue Welt wird sich vor den jungen Menschenkindern aufklim und ihr geistiger Gesichtskreis wird enorm erweitert werden. Vor allem warnte der Redner auch vor dem Lesen von Schundliteratur, da die eigene Jugendheimbibliothek eine große Zahl guter Bücher zur Verfügung der Jugendlichen stellt. Gesellschaftsspiele und Rezitationen hielten die Erläuterten bis in die späten Abendstunden zusammen. Keiner ist unbefriedigt von dem Ganzen gegangen. Wir sprechen trotzdem die Erwartung aus, daß noch weit mehr von der schulentlassenen Jugend heim besuchen sollten. Jeder Arbeiter schide seine Söhne und Töchter zu uns.

Zusatzkarten. In den Ausführungen in unserem Blatte vom Sonnabend ist insofern ein Versehen unterlaufen, als die Zusatzkarten, die zum Bezuge des Heftes zum ermäßigten Preise berechtigen, nicht von roter, sondern von weißer Farbe sind, während diejenigen Personen, denen die Preisermäßigung nicht zusteht, rote Zusatzkarten erhalten.

Zum Hauptlehrer der 6. St.-Lorenz-Schule wurde Herr Langenbuch von der Oberschulbehörde ernannt.

Dem Jahresbericht der Hafeninspektion Lübeck, den der stellvertretende Hafenmeister erstattet, entnehmen wir: Die Hafeninspektion ist im Kriegsjahr 1916 in derselben Weise weiter geführt worden, wie im Kriegsjahr 1915. Die täglichen Revisionen von Schiffen und Lagerplätzen konnten auch im letzten Revisionsjahre nicht durchgeführt werden. Ich bin daher auch dieses Jahr nicht in der Lage, einzelne Revisionen und vorgefundene Mängel im einzelnen anzuführen. Beschwerden über mangelhaftes Schiffs- und Ladegeschirr, sowie sonst der Hafeninspektion unterstehende Sachen, welche mit auf meinen Inspektionenfahrten im Hafengebiet vorgebracht wurden, wurden, wie auch im Berichtsjahre, untersucht, wenn nötig, wurde für Abstellung der vorgefundnen Mängel gesorgt. Des öfteren wurden von mir löshende und ladende Schiffe befristet und für Abstellung wahrgenommener Mängel, welche die Sicherheit der dort arbeitenden Leute gefährdeten, gesorgt. Meistens handelte es sich um geringfügige Sachen, sobald eine Arbeitseinstellung wegen Gefährdung der Arbeiter nicht statzufinden brauchte. Daß von seiten der Arbeiter hauptsächlich bei Arbeitseinstellungen des öfteren noch recht gleichzeitige Verzögerungen sind, ist aus folgendem Beispiel zu ersehen, was der Vorarbeiter, sowie der Luftrichter je 50 Mark Geldstrafe bezahlen mußten, weil von ihnen gestattet war, daß 3 Zentner schwere Cellulose-Ballen in der Umhüllung, welche aus circa 3 Millimeter hartem Draht bestand, aufgehört wurden. Die Strafe ist so milde aus, weil der Mann nur leicht verletzt wurde. Die Sprechstunde wurde viermal besucht. Eine Abordnung von Schauerleuten nahm Veranlassung, über die Unfallgefahr beim Kohlenladen von Dampfmaschinen mit den Kränen der Kohlengroßhandlung Beschwerde zu führen, da beim Beladen der Dampfmaschinen mit den Kränen kein Mann an Deck des Dampfes stand, um die im Raum befindlichen Trimmer zu warnen, wenn der Greifer die Kohlen ausschütete. Die beschriebenen gemeinsam mit dem technischen Aufsichtsbekanntem der Lagerüberwachungsanstalt angelegten Erhebungen ergaben die Verhütung der Ursache der Arbeitseinstellung auf Abstellung der vorliegenden Gefahr. Die in Betracht kommenden Sauerleuten wurden dementsprechend benachrichtigt. In Unfall- und sonstigen Angelegenheiten wurden von dem Unterzeichneten auf Eruchen 13 gutachtliche, schriftliche Zeugnisse abgegeben. Zweimal mochte der Hafeninspektor ortspolizeilichen Untersuchungen bei, in zwei Fällen war er als Sachverständiger beim Gericht tätig. Die Zahl der Unfälle hat während des Krieges erheblich zugenommen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß jetzt in der Kriegszeit viele ungeschult Arbeiter am Hafen und auf den Schiffen beschäftigt werden, da ein großer Teil der ständigen Hafenarbeiter zum Heeresdienst eingezogen ist, und ferner darauf, daß die täglichen Revisionen der Hafeninspektion eingestellt sind. Bei den täglichen Revisionen wurden die Arbeiter recht oft auf unzulässige Handlungen bei der Arbeit hingewiesen, wodurch das Unterbleiben solcher Handlungen auf gutlichem Wege bewirkt wurde. Da die Arbeiter jetzt fast gänzlich ohne Aufsicht sind, bürgern sich die Bequemlichkeiten bei der Arbeit wieder ein, welche Veranlassung für die Unfälle bilden. Auch lassen die gefährlichen Unfallereignisse darüber keinen Zweifel, daß viele Unfälle sich nicht ereignet hätten, wenn die aufsichtführenden Organe - Vices, Vorarbeiter usw. - die ihnen unterstellten Arbeiter zur Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften angehalten oder diesen Vorschriften selbst beipflichten hätten, und wenn die Arbeiter in vielen Fällen selbst bei der Ausführung der Arbeiten nicht so leichtsinnig und gleichgültig gewesen wären.

Hochseeswerf. Seitdem durch den Bau der neuen Kammer während des Krieges die löshenden und ladenden Schiffe

plast am Bau entzogen können und hierdurch ein gefährliches Vorkommen der Arbeiter ermöglicht ist, werden hierbei Unfälle vermieden. Auch die Beschwerden des hiesigen Arbeitersekretariats, sowie der in Schlußfolgerungen Schauerleuten über die Schwimmkräne der Kaufmannschaft, welche im Jahre 1915 zum Erzählen benutzt wurden, sind dadurch behoben, daß in Schlußfolgerungen eine provisorische Kabinette mit 5 Portalkränen im Jahre 1916 im Juni fertiggestellt und in Betrieb genommen wurde, die jetzt ein gefährliches Arbeiten gewährleistet.

Unfälle. In den für die Hafeninspektion zuständigen Betrieben ereigneten sich in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916 inf. 211 Unfälle usw.: während der Tagesarbeit von 6 Uhr a. m. bis 6 Uhr p. m. 193, während der Nachtarbeit von 6 Uhr p. m. bis 6 Uhr a. m. 18. Von diesen waren 121 leichter, 50 mittlerer und 40 schwerer Art, davon 4 tödlich. Die Unfälle verteilten sich auf die Arbeitsplätze wie folgt: Schiffe 150 (28 schwere, 4 tödlich), Holzlagerplätze 22 (6 schwere), Kohlenplätze 3 (2 schwere), sonstige Arbeitsplätze 36 (5 schwere). Den Unfällen haben folgende Ursachen zugrunde gelegen: 1. Herabfallen, Zusammenbrechen von Lasten und Gegenständen 56, 2. Umschlagen, Umfallen von Lasten und Gegenständen, Ausrutschen und Festhalten 31, 3. Stoß und Fall bei der Arbeit 41, 4. Bewegen von Lasten, Los- und Ausbrechen derselben 73, 5. Verletzung durch Holzsplitter 2, 6. Heben und Abkippen von Lasten 6, 7. durch Ausströmen von Dampf und Explodieren von Lampen 2. Art der Verletzung: Kopfverletzungen 19, Rumpferletzungen 31, Rippenbrüche und Quetschungen 9, Hand- und Fingerverletzungen 56, Arm- und Beinverletzungen 41, Fuß- und Zehenverletzungen 43, Verstauchungen 9. Die Verletzten standen im Alter von: 15-19 Jahren 22, 20-19 Jahren 17, 30-19 Jahren 26, 40-49 Jahren 47, 50-59 Jahren 69, 60-70 Jahren 30. Die Unfälle verteilten sich wie folgt auf die Wochentage: Sonntag 10 (1 schwerer), Montag 30 (6 schwere), Dienstag 30 (3 schwere), Mittwoch 38 (5 schwere), Donnerstag 33 (7 schwere), Freitag 38 (8 schwere), Sonnabend 22 (9 schwere). Die schweren Verletzungen bestanden aus Bein- und Armbrüchen, Bauch-, Brust- und Rückenquetschungen, Rippenbrüchen und Kopfverletzungen. In 4 Fällen hatte der Unfall den Tod zur Folge. Der eine tödliche Unfall ereignete sich beim Erzählen. Der Arbeiter kam beim Uebersehen des vollen Erzählens zwischen Bordwand und Kasten, wodurch er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er kurz darauf erlegen ist. Ein Arbeiter erhielt die tödlichen Verletzungen durch Sturz in den Schiffsraum und ist noch an demselben Tage im Allgemeinen Krankenhaus gestorben. Der dritte schwere Unfall geschah bei Kohlen-Übergeben, indem ein Stück Kohle vom Dampfer wieder hinunterfiel und den Arbeiter in die Seite traf; er wurde hierbei so schwer verletzt, daß er 12 Tage später an dieser Verletzung gestorben ist. Der vierte tödliche Unfall ist durch innere Quetschungen hervorgerufen; der Arbeiter geriet beim Aufstiegen eines Kastens mit Brickets zwischen diesen und die Bordwand. Die mittleren und leichten Verletzungen waren Quetschungen, Verrenkungen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen der verschiedenen Körperteile. In vielen Fällen, namentlich bei den schweren Verletzungen, wurde eine sofortige Untersuchung an Ort und Stelle vorgenommen. In 12 Fällen wurden diesbezügliche schriftliche Gutachten an das Polizeiamt abgegeben. Ein Verletzter dritter Ordnung oder fehlerhafter Einrichtungen konnte nicht festgestellt werden.

Unterfuntsräume. Abtransport der Verletzten. Die vom Polizeiamt im Hafengebiet eingerichteten Unterfuntsräume für Verletzte wurden, mit Ausnahme der im Hafengebiet befindlichen, welche je nach dem Anspruch genommen wurde, nicht benutzt. Die häufige Benutzung der Unfallstation im Hafengebiet erklärt sich daraus, daß Leute mit kleineren Verletzungen dort selbst gelegentlich von Hafensbeamten verbunden werden, während die anderen nur bei schweren Verletzungen in Benutzung genommen werden. Die Verbandskästen wurden von einem Beamten der Feuerwehr revidiert und nach Bedarf ergänzt. Der Abtransport der Verletzten erfolgte in allen Fällen so schnell wie möglich mittels Sanitätswagen, sobald Klagen nicht eingelaufen sind. Derzeitliche Hilfe war in den wenigsten Fällen rechtzeitig zur Stelle, da die Kräfte zum großen Teile zum Heeresdienst eingesetzt sind und die noch am Lande verbleibenden Kräfte so in Anspruch genommen waren, daß sie nicht abkommen konnten.

Belichtung. Ueber die Belichtung kann im Allgemeinen dasselbe wie im Vorjahre gesagt werden. Die auf hiesigen verkehrenden Schiffe besitzen größtenteils ausreichende Belichtung; mo dieselbe auf sonstigen Fahrzeugen fehlte, hatte der Steuererfordernisfalls die nötigen Lampen zu liefern. Auf den Arbeitsplätzen, insbesondere den Holzlagern, auf denen eine künstliche Belichtung nicht vorhanden war, wurde die Arbeitszeit dem Tageslicht entsprechend gekürzt. Klagen über mangelhafte Belichtung der Arbeitsplätze sind mir nicht bekannt geworden.

Nacht- und Sonntagsarbeit. Von der Nachtarbeit nach 10 Uhr abends und während der ganzen Nacht wurde, wie auch im letzten Berichtsjahre, ausgiebig Gebrauch gemacht. Es arbeiteten nach 10 Uhr abends und während der ganzen Nacht 136 Dampfer. Auch von der Sonntagsarbeit wurde ausgiebig Gebrauch gemacht.

Arbeits- und Lohnverhältnisse. Wie im vorigen Berichtsjahre, so herrschte auch in diesem Jahre durchschnittlich eine rege Tätigkeit im hiesigen Hafengebiet. Es liefen hierher ein: 211 Dampfer, 1359 Segler, von zusammen 914 676,06 Kubikmeter. Die Hofseinfuhr war auch in diesem Jahre nur unbedeutend, es kamen 126 Schiffe gegen 132 Schiffe im vorigen Berichtsjahre an. Die Arbeitsgelegenheit kann auch in diesem Jahre für die Hafenarbeiter als günstig bezeichnet werden. Zeitweilige Flaute der Schiffsverkehre etwas ab, dieses lag aber nur an der Unregelmäßigkeit in der Anfuhr der Schiffe. Häufig trat der Fall ein, daß in einer Woche zahlreiche Schiffe eintrafen, die zu empfinden oder zu beladen waren und dann nicht allein alle vorhandenen Arbeitskräfte in Anspruch nahmen, sondern daß sich dann zur Bewältigung des Verkehrs ein bedeutender Mangel an Arbeitern geltend machte. Ausperrungen und Streiks kamen mit Ausnahme einzelner Arbeitsstellen, welche durchweg belegt wurden, im Hafengebiet nicht vor. Es wurde auch, wie im letzten Berichtsjahre, hauptsächlich darüber Beschwerde geführt, daß wenn auch genügend Arbeiter an der Börse waren, für Tagelohn und weniger lohnende Akkordarbeit keine Arbeiter zu erhalten waren, sobald infolgedessen die im Tagelohn löshenden oder ladenden Dampfer, wenn man dieselben nicht stilllegen lassen wollte, mit der eigenen Besatzung arbeiten mußten. Der am 1. Januar 1912 in Kraft getretene, zwischen Reedereien und Transportarbeiterverband abgeschlossene Lohnvertrag besteht nach dem Berichtsjahre von einer der Parteien nicht 1/2 Jahr vorher gekündigt, so läuft er stillschweigend weiter. Während des Krieges behält derselbe, abgesehen von einer Veränderung im Jahre 1915, seine Gültigkeit bis 3 Monate nach Friedensschluß zur See. Der Tagelohn betrug im Lübecker Hafen bei 1/2stündiger Arbeitszeit vom 1. Januar bis 14. Mai 1916 pro Tag 6 Mk., vom 15. Mai bis 31. Dezember 1916 pro Tag 6,50 Mk. Akkordlöhne wurden erzielt, die zwischen 8,95 Mk. und 25 Mk. schwanken, es wurden teilweise noch höhere Akkordlöhne erzielt, bis zu 34,25 Mk. Für Arbeiten außerhalb des Hafens auf dem Revier sind besondere Sätze aufgestellt, ebenso für Nacht- und Sonntagsarbeit. Alle im Tarif unter IV (Akkordlöhne) aufgeführten Artikel, sobald die Ladung eines Schiffes zu weitgehend 1/2 aus diesen Artikeln besteht, werden im Akkord bearbeitet. Gewöhnliche Holzladungen und Stückgüter werden stets im Tagelohn entlastet oder beladen. Die Aufsicht auf der Trave hatte, wie auch im letzten Jahr, unter der schlechtesten Baulastigkeit zu leiden. Die Schiffsahrt nach der Elbe war, wie auch im letzten Jahr, eine sehr rege.

Heißt unsern Helden zu Wasser und zu Lande! Zeichnet die 6. Kriegsanleihe!

folgt ein Jahr. Die Holzpreise sind in diesem Jahre...
Der am 1. Januar 1912 in Kraft getretene...
Arbeitsverhältnisse und Streiks fanden nicht statt. Bei...
geringen Betrieben auf den Holzlagern kam Arbeiter-...
mangel direkt nicht in Frage, aus Hilfswise wurden Frauen ein-...
gestellt. Der Tageslohn betrug 48 Pfg. die Stunde, vom 10. März...
ab wurde eine Kriegszulage von 10 Prozent auf den entfallenden...
Wohlfahrtsbeitrag bewilligt, ferner wurden im Oktober 1916 bei...
einer Arbeitszeit von täglich unter 10 Stunden auf den Stunden-...
lohn von 48 Pfg. nachfolgende Zuschläge bewilligt: bei 9stündiger...
Arbeitszeit 15 Prozent, bei 8stündiger 25 Prozent und bei...
6stündiger 35 Prozent. Von 6-9 Uhr abends werden Ueber-...
stunden gerechnet, die mit einem Aufschlag von 10 Pfg. pro Stunde...
bezahl werden. Nach 9 Uhr abends werden 20 Pfg. pro Stunde...
mehr bezahlt. Die Affordräge sind sehr verschieden und werden...
oft vor Juangriffnahme einer Arbeit festgelegt.

Robbenplage. Der Robbentanz ist am 7. September 1916...
auf unbestimmte Zeit mit monatlicher Rindung erneuert wor-...
den. Alle Hafenarbeiten wurden im Afford, alle Plagarbeiten...
im Tageslohn ausgeführt. Der Tageslohn betrug 75 Pfg. für die...
Stunde. Ueberstunden werden mit 90 Pfg. bezahlt. Für Plag-...
arbeit waren immer genügend Arbeiter vorhanden. Ein Mangel...
an Arbeitern zum Bunkern von Schiffe im Afford machte sich...
häufig bemerkbar.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute mittag um...
1 Uhr 20 Minuten auf dem Hofstentorplatz gegenüber dem...
Bismarckplatz. Dort, wo früher eine Haltestelle der Straßenbahn...
war, wollte, wie uns berichtet wird, eine anscheinend den Ar-...
beiterkreisen angehörige Frau einen in der Fahrt befindlichen...
Straßenbahnwagen besteigen. Sie kam dabei zu Fall und wurde...
eine Strecke mitgeschleift. Dabei soll sie erhebliche Verletzungen...
erlitten haben. Laut schreiend wurde die Bedauernswerte zunächst...
in die am Ort befindliche Kaffeebude getragen.

Uebder Strakenbahn. Betriebsergebnisse für...
den Monat März 1917. Befördert sind 1917: 1.638.488 Personen. 1916: 1.008.170 Personen, mehr 630.268 Per-...
sonen. Einnahmen sind 1917: 155.859,15 Mk., 1916: 108.064,71 Mk., mehr 47.794,44 Mk. Vertriebsenergie für die...
Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917. Befördert sind: 1917: 17.040.831 Personen, 1916: 11.752.133 Personen, mehr 5.288.198 Personen. Einnahmen sind 1917: 1.636.698,28...
Mk., 1916: 1.228.802,05 Mk., mehr 407.896,18 Mk.

Handelsregister. Am 3. April ist eingetragen: 1. bei der...
Firma S. Schiffswerft von Herrn Koch Aktienge-...
sellschaft. Uebder: Das bisherige Vorstandmitglied R. F. Koch...
ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Der Vorstand besteht nun...
aus einem Mitglied Emil Stolz zu Lübeck. Dem Oberingenieur...
Hermann Abel und dem Betriebsingenieur Wilhelm Koch, beide...
zu Lübeck, ist Prokura erteilt. dergestalt, daß jedem derselben die...
Vertretung nur zusammen mit einem zweiten Prokuristen zusteht. 2. bei der Firma Hans A. Krellenberg Lübeck: Die Pro-...
kura des Hans Friedrich Krich ist erloschen. Der Herr Frau Helene...
Krellenberg geb. Bohnhoff ist Prokura erteilt.

wb. Hanja-Theater. Seit dem 1. Ostertage sind Spezialitäten...
eingelagert. Das Programm wird eröffnet von Ida und Paul...
Bojanswoska, die ein akrobatisches Programm bringen, das

Verordnung über die Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft und die Heranziehung Minderjähriger zu geregelter Arbeit.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird auf Grund von...
§ 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand folgendes ange-...
ordnet:

§ 1. Männliche und weibliche Personen, die in der Land- und...
Forstwirtschaft beschäftigt sind, dürfen ohne schriftliche Genehmi-...
gung der Ortspolizeibehörde in eine andere als land- oder forst-...
wirtschaftliche Beschäftigung nicht überweisen.

§ 2. Geknauert dürfen in Landwirtschaften und Gutsbesitzern...
jugendliche Personen, die in einem Arbeit-verhältnis bisher über-...
haupt noch nicht gefanden haben, ohne schriftliche Genehmigung...
der Ortspolizeibehörde eine andere als land- oder forstwirtschaft-...
liche Beschäftigung annehmen.

§ 3. Die Genehmigung ist nur zu erteilen, sofern durch Annahme...
einer anderen Arbeit das vaterländische Interesse an der Fort-...
entwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugung nicht beeinträchtigt wird.

§ 4. Jede männliche oder weibliche Person ist verpflichtet, auf...
Anforderung der Ortspolizeibehörde im Bezirk ihrer Wohnsig-...
der einer Nachbargemeinde (Gutsbezirk) gegen den jeweils am...
Orte üblichen Lohn eine ihren Kräften und Fähigkeiten ent-...
sprechende land- oder forstwirtschaftliche Arbeit insoweit zu über-...
nehmen, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Ver-...
hältnisse geschehen kann.

§ 5. Die Anforderungen dürfen nur erhoben, wenn für unbedingt...
erforderlich sind, um den Ertrag des Bodens, insbesondere die...
Beseitigung der Felder oder die Einbringung der Ernte sicherzu-...
stellen.

§ 6. Minderjährige, die nicht mehr schulpflichtig sind und sich ohne...
Hilfe Arbeit oder arbeitslos umhertreiben, können von der Orts-...
polizeibehörde bis zur Einmündung in den vaterländischen Hilfs-...
dienst zu geeigneter Arbeit angehalten und bei fortwährendem...
Widerstande gegen die Aufnahme der ihnen übertragenen Arbeit...
in Verwahrung genommen werden.

§ 7. Wird ein Minderjähriger in Verwahrung genommen, hat die...
Ortspolizeibehörde unverzüglich die nachträgliche Zustimmung der...
für vorgesetzten Behörde zu dieser Maßnahme einzuholen.

§ 8. Minderjährige dürfen ihre Dienst- und Arbeitsstelle nur mit...
Genehmigung des Arbeitgebers verlassen. Die Genehmigung darf...
nicht erteilt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Die...
Höhe des Lohnes gilt nicht als wichtiger Grund, wenn für die...
Arbeit ein Tarifvertrag besteht und der Lohn dem Tarif entspricht. Die...
Genehmigung ist schriftlich zu erteilen.

§ 9. Sind die Genehmigungen nicht erteilt, kann die Entscheidung...
der Ortspolizeibehörde angefochten werden. Die Entscheidung der...
Ortspolizeibehörde ist endgültig.

§ 10. Arbeitgeber dürfen solche Minderjährige, die bereits in einem...
Dienst- oder Arbeitsverhältnis standen, nur dann beschäftigen...
wenn durch Vorlegung einer schriftlichen Erklärung (§ 8) nach-...
gewiesen ist, daß der Minderjährige die letzte Arbeitsstelle mit...
Genehmigung des Arbeitgebers oder der Ortspolizeibehörde ver-...
lassen hat.

§ 11. Minderjährige bedürfen zur Annahme von Arbeit außerhalb...
der Gemeinde ihres Wohnortes der Genehmigung der Ortspolize-...
behörde.

§ 12. Zeugnisse von Arbeit- oder anderen Beamten Vorarbeiten be-...
freien, soweit sie die Unfähigkeit zu der angegebenen Arbeit be-...
zeugen, ohne weiteres von der Befähigung zur Uebernahme...
dieser Arbeit.

§ 13. Die Bestimmungen §§ 107 bis 114 der Reichsgesetzgebung...
über die Ausbildung und Führung eines Lehrlings sind in mander-...
jährige Personen haben Anwendung auch auf die minderjährigen...
Lehrlinge und Praktikanten.

§ 14. Gegen die ar- Grund der §§ 1, 2, 4, 7 dieser Verordnung...
erzogenen Entscheidungen der Ortspolizeibehörde insbesondere...
gegen die Festsetzung der Entlohnung ist die Beschwerde an die

so ziemlich alle Gebiete der Tonkunst und Varietékunst...
freit. Lilly und Christian Klein, die musikalischen Ge-...
bührtragler mit ihrem Bauernhof, haben früher schon an der-...
selben Stelle durch ihr Sabeln und Schublateln das Publikum...
erfreut. Auch Käthe Fran war uns eine liebe und gern be-...
rückte Bekannte. Sie hat von ihrem künstlerischen Reiz nichts...
eingebüßt. Mit glatterreiner Stimme singt sie die alten Lieder...
zur Laute, die nur noch wenige Hörer kennen. Und dann haupt-...
sächlich nur solche aus Gedenken, in denen das Volkstied Ge-...
meingut aller ist. Ihr vor dem Tiede „Glaube, Liebe, Hoffnung“...
gedäukerter Zweifel traf übrigens nicht zu. Wir hörten das Lied...
vor etwa 30 Jahren von älteren Tabakarbeiterinnen bei der Ar-...
beit singen. Der Roma Paul mit zwei Stunden als leben-...
digem Spielzeug ist durch die drohlichen Drosseln das Publikum...
zu einem Sturm von Heiterkeit hin. Die Gesänge- und Tanz-...
kunst war durch das Duett Harald Braun vertreten. Grazie...
und sprühendes Leben sprach aus ihren Darbietungen. Ihr...
„Aufwaker“ fand besonders reichen Beifall. Den Clou des...
Abends bildet die Operette-Truppe mit ihrem klauen-...
erregenden Auftakt. Kahlhäute Kraft und Gewandtheit des jogen-...
nannten „Schmachers“ Geschlechts gibt es da zu bewundern. Ihre...
Leistungen stellen so ziemlich das Höchste dar was man auf...
diesem Gebiete bisher sah. Den zweiten Teil des Abends bildet...
die Aufführung der altbekanntesten einaktigen Operette „Guten...
Morgen Herr Felder“, in der auch Ernst Albert als Gav-...
mirwirkt. Neben ihm verdienen von den Darstellern die Herren...
Braun, Crane und Al. Harald genannt zu werden. Das...
Programm bleibt bis 15. April auf dem Spielplan.

Chrenhain-Schänder. Uns wird geschrieben: Es ist em-...
pörend, daß selbst die Anpflanzungen im Ehrenhain, die soeben...
sich zu erschließen beginnen, von Publikum nicht geschont werden. Am...
Karfreitag nachmittag wurden die dort eben ersblühenden...
Frühlingsblumen abgerissen und zum Teil auf die Wege gestreut. Haben die...
Besucher des Ehrenhaines denn so wenig Achtung vor dem, was dort...
geschaffen und noch im Entstehen begriffen ist und haben sie so wenig...
Dankbarkeit im Herzen unseren Selben gegenüber, daß sie diese...
Stätte als den Ort ruchloser Zerstörungen betrachten. Unser Ehrenhain...
ist der Lübeder Bevölkerung ein heiliger und geweihter Ort und jeder, der ihn...
Fucht, hat die Pflicht, darauf strengstens zu achten, daß weder der...
Baumbestand noch die eben aus dem Boden sprühenden Blumen von roher...
Hand zerpfückt werden. An den Pranger mit diesen Schändern.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Gesund-...
heitsamt in 103 Fällen gemeldet. Davon betrafen 82 Fälle (13...
tödlich verlaufen) Diphtherie, 8 Scharlach, 6 Masern, 4 (1 tödlich)...
Pocken, 1 Typhus, 1 (tödlich) Wochenbettfieber, 1 Ruhr.

Schmetterlingsausstellung im Naturhistorischen Museum. Die...
Jugendliche Schmetterlings-Sammlung, deren Reichum und Schön-...
heit in weitesten Kreisen das größte Interesse gefunden hat, bleibt...
im Museum am Dom noch in den nächsten Wochen ausge-...
stellt. Das Museum ist Sonntags von 11-4 Uhr und Mittwochs...
von 2-4 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Stadttheater. Auf vielfachen Wunsch gelangt heute noch...
einmal „Stein unter Steinen“ mit Stanislaus Fuchs als...
Nachthäuler Strube zur Aufführung. Es ist dies das letzte Auf-...
treten von Theater Kunst in dieser Spielzeit. Donnerstag ist

höchste im Korps-bezirk befindliche, der Ortspolizeibehörde vor-...
gesetzte Zivilverwaltungsbehörde zulässig. Die Beschwerde hat...
keine aufschiebende Wirkung. Die über sie getroffene Entscheidung...
ist endgültig.

§ 11. Von der höchsten im Korpsbezirk befindlichen Zivilverwal-...
tungsbehörde eines Bundesstaates, einer Provinz oder eines...
Regierungsbezirks kann in dieser Verordnung der Ortspolizei-...
behörde beigelegte Befugnis einer anderen Stelle übertragen...
werden. Ebenso kann mit der Entscheidung der Beschwerden eine...
andere als die in § 10 bezeichnete Behörde beauftragt werden.

§ 12. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf...
Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung...
mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis...
zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft...
oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft. Gleiche...
Strafe trifft den der einen anderen zu solcher Zuwiderhandlung...
auffordert oder anreizt.

§ 13. Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. De-...
zember 1916 - R. G. Bl. S. 1339 - wird durch diese Verord-...
nung nicht berührt.

§ 14. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Die §§ 1, 2, 3 der...
Verordnung treten am 15. Oktober 1917 außer Kraft.

Der stellv. kommandierende General...
v. Falk...
General der Infanterie

Abgabe v. fondenrierter Milch

von jetzt ab:
Bedergrube 1 (Eingang Breite Str.)
vorm. 10-12 und nachm. 4-7 Uhr.

In der Strafsache

gegen den Käscheändler Adolf Friedrich...
Georg Fick, geboren am 3. Mai...
1862 zu Wray, wohnhaft in Aurau, wegen...
Schönheitsgebot der freien und...
Dankeakt Lübeck am 27. März...
1917 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen...
Vergehens gegen § 10 Nr. 1 und...
2 des Nahrungsmittelegesetzes...
vom 14. Mai 1879 zu einer Ge-...
strafe von Mk. 200.- ausgesetzt...
20 Tagen Gefängnis und in die...
Kosten des Verfahrens verurteilt.

Zusätzlich wird angeordnet, daß...
der erkennende Teil des Urteils...
innen zwei Wochen nach Rechts-...
kraft des Urteils je einmal in...
den Lübedischen Anzeigen, im...
Lübeder General-Anzeiger, in den...
Lübeder Volksboten auf Kosten...
des Angeklagten öffentlich be-...
kannt zu machen ist.

Die Urteilsformel wird beglaubigt...
und die Vollstreckbarkeit des Ur-...
teils bescheinigt.

Lübeck, den 7. April 1917.
Der Gerichtsschreiber des...
Amtsgerichts, Akt. 5.
Ahrens, Sekretär. (207)

Uhren-Reparaturen...
Hilfs-Prese. (201)
Gr. Answahl in Wand-...
Tab.-Werk- und...
Taschenuhren.
Hermann Voß,
Lübeck, Markt, 11

Eine große Kinderbettstelle...
zu verkaufen...
Hauptstraße 84, 11.

Kartoffelland...
hat noch abzugeben...
Cahies, Westloc. (206)

Der National-Opertag der deutschen Bühne. Der Gesamtvertrag...
wird bekanntlich zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe verwendet. Es...
ist deshalb dringend zu wünschen, daß diese Vorstellung aus-...
verkauft wird. Zur Aufführung gelangt die komische Oper...
„Bar und Zimmermann“ von Vorsting.

pb. Frühlose Fürsorgeerziehung. Auf dem hiesigen Bahnhofs...
ermittelt und festgenommen wurde ein Fürsorgezögling aus Ham-...
burg, der vertriebenlich aus Erziehungsanstalten entwichen ist. Bei...
ihm wurden verschiedene Schwären als Speel, Schinken und...
Zigaretten usw. gefunden, welche er mittelst Einbruchs aus der...
Regierungsverkaufsstelle in Catin gestohlen hatte.

pb. Wegen Diebstahls festgenommen wurde ein Heizer eines...
im hiesigen Hafen liegenden Dampfers, welcher einem Gastwirt...
bei dem er übernachtete, ein Oberbett gestohlen hatte.

pb. Körperverletzung. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus...
Lugitzgraben, der sich zum Nachteil eines hiesigen Herbergswirts...
wegen Körperverletzung zu verantworten hat.

pb. Schwarzbrat entwendet. Ermittelt und festgenommen...
wurde ein Arbeiter aus Berlin, der am Karfreitag aus einer...
Bäckerei in der Fischergrube mehrere Schwarzbröte entwendet...
hatte.

pb. Verhaftete Einbrecherinnen. Ermittelt und festgenommen...
wurden die Täter, die in der Nacht zum 25. März in dem...
Haus Rud. Karstadt einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt haben. Es...
sind zwei 19jährige Frauenspersonen, die seit längerer Zeit...
einen heftigen Lebenswandel führten.

Kiel. Der Allgemeine Konsumverein von Kiel...
und Umgegend hält dieser Tage seine Generalversammlung...
ab, um die Jahresrechnung festzustellen. Die Entlohnung der...
Bezirke ist auch eine beachtenswerte. Der Verein hat trotz der...
schlechten Warenverföhrung, die der Krieg mit sich brachte, im...
Jahre 1916 an 5000 Mitglieder gewonnen. Die Zahl der Mit-...
glieder beträgt jetzt 19.604. Der Gesamtumsatz der Genossenschaft...
betrug rund 7.108.663 Mk. Der Bestand der Sparkasseneinlagen...
beträgt über 2.000.000 Mark. Der Reingewinn ergibt rund...
278.000 Mark, aus dem eine Dividende von 4 Prozent zur Ver-...
teilung kommt.

Geer. In Wurstvergiftung erkrankt sind hier in...
den letzten Tagen an 100 Personen. Die Wurst, nach deren Genuß...
die Vergiftungserscheinungen auftraten, ist von einem hiesigen...
Schlachter hergestellt und auch in den städtischen Verkaufsstellen...
als Leberwurst verkauft worden. Von dem ausfahrenden Regie-...
rungsdampfer „Dollart“ erkrankten zwei Mann der Besatzung...
schwer, daß der Dampfer zurückkehren mußte. Die Empörung ist...
genuglos, da die neulich hier stadtseitig verkaufte „Ammer-...
ländische Hadewurst“ schon abgelehnt wurde. Mehrere Personen...
erkrankten am Sonntag bei der Konfirmation in der Kirche. Die...
Krankheit äußerte sich in Erbrechen, Kopfschmerzen, Mattigkeit...
und Fieber.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“...
und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für...
den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz. Drud: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bandagist
Franz Menzel
Hamburg-73
Grindelberg 79.
Spezial-Bandagist
gegen
Rückgratverkrümmungen
Prospekt gratis.

Achtung! Zusatzfleischkarten!
Diejenigen Kunden, welche bei mir in der Kun-...
denliste eingetragen sind und Anspruch auf Zusatz-...
fleischkarten erheben, wer en ersucht, sich dieselbe...
am Freitag, dem 13. April,
im Restaurant „Zu den drei Ringen“...
ausstellen zu lassen. 211
Heinrich Schröder, Schlachter, Brocksstr. 41,
Laden: Moislinger Allee 57.

Lübeckische...
Beleihungskasse...
für Hypotheken.
Geschäftsstelle: (308)
Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6.
Zu kaufen gesucht (202)
Gauslandslumpen, Knochen,
Eisen, Papier, Zeitungen.
zu höchstem Tagespreis.
Karl Kleinfeld, Wattenhoffstr. 25.
Telephon 2480.

Sozialdemokrat. Frauen-...
verein Moislung.
Unsere
Mitglieder-Versammlung
findet am Mittwoch, 11. April,
abends 8 Uhr, im Vereins-...
lokal statt. 215
Tages-Ordnung: Abrechnung v.
1. Quartal. Wahlen.
Der Vorstand.

Hansa-Theater.
Nur noch bis 15. April,
täglich 7 1/2 Uhr: 214
Das Festprogramm.
Großer Spezialitätenreel.
Käthe Hyan
5 Ogeritas
und die anderen Attraktionen.
Vorverk. Sager. Rohmarkt.

Stadttheater.
Dienstag, den 10. April 1917:
Anfang 7 1/2 Uhr:
Leiztes
Gastspiel v. Stanislaus Fuchs.
Stein unter Steinen
Schauspiel v. H. Sudermann.
Struve . . . Stanislaus Fuchs.
Mittwoch, den 11. April 1917
Anfang 7 1/2 Uhr:
Die Csárdásfürstin
Operette von E. Kálmán.

§ 15. Gegen die ar- Grund der §§ 1, 2, 4, 7 dieser Verordnung...
erzogenen Entscheidungen der Ortspolizeibehörde insbesondere...
gegen die Festsetzung der Entlohnung ist die Beschwerde an die

Die Duma und die Petersburger Revolutionskämpfe.

Von Parvus.

Seitdem die telegraphische Verbindung mit der Außenwelt wieder hergestellt worden ist, überflutet die Petersburger Telegraphenagentur die Welt mit offiziellen und offiziellen Mitteilungen, die die entscheidenden Tage der russischen Revolution möglichst harmlos darzustellen suchen, so daß man den Eindruck gewinnt, es handle sich nicht um eine weltgeschichtliche Tragödie, die in ihren grandiosen Wechselzügen sich seit mehr als einem Jahrzehnt vor unsern Augen entwickelt, sondern um eine Art von jungtürkischem Staatsstreik. Die unvorhergesehene Tendenz dieser Nachrichten ist, die russische Revolution in ein Machtwerk bürgerlicher Politiker umzuwandeln, und da dieses Machtwerk tatsächlich keine tragischen Züge aufzuweisen hat, so soll auch der Revolution ihr größtmöglicher Charakter genommen werden.

Es waren aber nicht die Herren Gutschkow, Miljutow und Str. Wikner, die die russische Revolution „gemacht“ haben; sondern es waren die russischen Arbeitermassen, die ihr in Verbindung mit den Soldaten zum Sieg verholfen haben, unterstützt von den revolutionären Offiziersorganisationen, und gebildet, nicht etwa gefördert, vom Generalkommando. Die militärische Verhinderung ist nicht einmal fertig, den Zaren zur Bildung eines verantwortlichen Duministeriums zu bewegen. Gewiß, sie hätte ihn dazu zwingen können. Aber sie tat es nicht, denn sie fürchtete die Revolution noch mehr als die Reaktion.

Die Bewegung wuchs heran und verbreitete sich über das ganze Reich. Bald hier, bald dort traten Arbeiterstreiks und Arbeiterunruhen auf. Wir sahen von Verfassungen ohne Zahl und politischen Verbannungen. Die Bewegung war unausrottbar und verzweigte sich immer mehr. Schließlich kam es zu jenen großen Streiks, die das ganze Naphthalinbiet lahmlegten, mehrere Industriezentren und Petersburg zum Stillstand brachten. Die Streiks waren in voller Entfaltung, als die Duma am 14. Februar a. St. zusammentrat. In Petersburg streikten 300.000 Arbeiter. Was taten die bürgerlichen Parteiführer? Sie ermahnnten die Arbeiter zur Ruhe und rieten ihnen, zur Arbeit zurückzukehren.

Die Arbeiter gingen nicht in die Fabriken, sondern auf die Straße. Am 15. Februar gab es bereits, nach den Mitteilungen von Augenzeugen, große Ansammlungen in den Arbeiterquartieren. Es wurden Reden gehalten. Man suchte Anschluß an das Militär. Die Soldaten antworteten: „Fangt nur an, wir werden euch nicht verraten.“

Mehrere Tage wogten die Massen hin und her, riefen die Straßen und nahmen Fühlung mit dem Militär. Inzwischen wurde in der Duma verhandelt. Die sozialdemokratischen Führer, die bereits an der Spitze der revolutionären Massen standen, waren von der Straße in die Duma. Sie stellten an die Duma ihre Forderungen: Abgabe an den Imperialismus. Ausschluß an die Revolution. Wie antwortete die Duma? Sie löste sich los von der Regierung, ermahnnte die revolutionären Arbeitermassen zur Verhinderung und verlangte — ein verantwortliches Ministerium.

Die Massen waren in voller Aufregung und Wut. Die Zeit der Warte war vorbei, man verlangte auch von der Duma. Da hielt Miljutow eine Rede, in der er sagte, die Duma könne nichts mehr als reden, aber es gäbe brennende, sengende Worte. Ganz Rußland stand in revolutionären Kämpfen — da brachten die bürgerlichen Staatsmänner ihr Höchstes herbei: Miljutows sengende Worte.

Was erwartete man von der Duma, wenn man von dieser Zensurbehörde, die sich eine Zeitlang heinrichs verhält gemacht hatte, wie die zarische Regierung, noch überhaunt etwas erwartete? Daß sie den Zaren absetze und aus ihrer Mitte eine revolutionäre Regierung einsetze? Die Duma dachte garnicht daran. Sie rührte sich nicht.

Am 23. Februar a. St. drangen die Arbeiter bereits in großen Massen in das Stadtzentrum ein. Sie wurden von den Militärpolizei fast ungehindert durchgelassen. Am 24. Februar die erste Erschießung in verhängnisvoller Weise. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Es gab Tote und Verwundete. In einzelnen Fällen traten Kosaken und Soldaten offen auf die Seite des Volkes. Das Volk blieb Herr der Straße.

Am 25. Februar bot die Regierung ihre ganze Militärmacht auf. Wie brutal und gemein die Regierung gehandelt hat, beweisen die verbluteten Kasernen, die Maschinengewehre auf den Dächern usw. Doch das ist alles bereits aus den Zeitungsberichten bekannt. Ich will mich dabei nicht aufhalten. Die Zula-

menstöße mehrten sich, aber auch die Uebergänge der Soldaten zum revolutionären Volke. Die revolutionären Führer traten zusammen und beschloßen für den nächsten Tag eine große gemeinsame Aktion. Die Duma rührte sich nicht. Sie spielte den interessierten Zuschauer.

Am 26. Februar überfluteten ungeheure Volksmassen das Stadtzentrum. Sie wurden von den Kosaken gewarnt, jedoch durchgelassen. Die Menge wird öfters beschossen, es fallen zahlreiche Opfer, das Volk bleibt auf den Straßen und kehrt auch in der Nacht nicht mehr in die Arbeiterquartiere zurück. Es bilden sich verschiedene revolutionäre Zentren, zu denen Arbeiter und Soldaten zuströmen.

Am diesem Tage sendete Rodsianko sein berühmtes erstes Telegramm an den Zaren. Was war der politische Sinn dieses Telegramms? Es ist notwendig, einer Persönlichkeit, die das Vertrauen des Landes genießt, die Bildung der neuen Regierung zu übertragen. Also höchstens verantwortliches Ministerium!

Die Telegraphenagentur hat später dieses Privattelegramm als eine Art Kampfschrift der Duma hingestellt. In Wirklichkeit war es ein geheimes Schriftstück, von dem man dem Volk keine Mitteilung gemacht hat. Es war keine revolutionäre Handlung, sondern ein ganz aufrichtiger, wenn auch abnehmer Versuch, der Revolution im letzten Augenblick die Spitze abzubreaken.

Am 27. Februar vom frühen Morgen an vollzieht sich der Uebergang der Soldaten in größeren Mengen. Bereinigte Haufen von Arbeitern und Soldaten erstürmen das Arsenal, schließen die Gefängnisse auf usw. Das Werk ist vollbracht, es bleibt nur noch die revolutionäre Aufräumungsarbeit. Die revolutionären Führer schlagen ihr Hauptquartier im Gebäude der Reichsduma auf. Dieser Umstand war es, der in den Zeitungsberichten die Täuschung hervorrief, als wäre die Duma zum revolutionären Zentrum geworden. Es war aber nicht die Körperlichkeit, sondern das Gebäude. Da dort das revolutionäre Hauptquartier war, strömten dorthin die Massen zu und spielten sich dort der Liquidationsprozess der Revolution ab, die Verhandlungen usw. Dazu kam, daß am 27. Februar die Duma aufgelöst wurde. Dies rief im Auslande den Eindruck hervor, als wenn sich nunmehr die Massen sammelten, um die Duma zu retten. Das war aber nur noch die letzte hilflose Geste der gestützten Regierung, die auch nicht den geringsten Eindruck mehr gemacht hat. Am 27. noch schritten die Führer der Arbeiter, der Soldaten und der revolutionären Parteien zur Bildung des Delegiertenrates der Arbeiter und Soldaten. Sie veröffentlichten folgenden Aufruf:

„Bürger! Die in der Reichsduma zusammengesetzten Vertreter der Arbeiter, der Soldaten und der Petrograder Bevölkerung erklären, daß die erste Versammlung der Delegierten heute um 7 Uhr nachm. in dem Gebäude der Reichsduma stattfinden wird. Alle auf die Seite des Volkes übergetretenen Armeeteile sollen sofort ihre Delegierten wählen, jede Kompagnie einen. Die Fabriken sollen sofort Delegierte wählen, je einen auf Tausend. Die Fabriken, die weniger als tausend Arbeiter beschäftigen, wählen je einen Delegierten.“

Etwas später am gleichen Tage, um 2 1/2 Uhr nachm. fand eine Zusammenkunft der Dumamitglieder statt, in der die Frage erst aufgeworfen wurde der Bildung eines provisorischen Ausschusses. Man kam überein, die Wahlen dieses Ausschusses dem Senatskomitee zu überlassen, der auch die Wahlen vollzogen hat. Die Aufgabe dieses Ausschusses war noch keineswegs, die Regierungsgewalt zu übernehmen, sondern die Ordnung in Petrograd zu erhalten und Beziehungen zu verschiedenen Institutionen und Personen zu unterhalten.

Das war die Aktion der Duma während der Revolution.

Der Delegiertenrat der Arbeiter und der Soldaten konstituierte sich am Abend des 27. Und nun trat am 28. um 2 Uhr früh auch der Dumaausschuss, der sich in ein Exekutivkomitee verwandelte, mit seiner ersten Kundgebung an die Öffentlichkeit.

Am 27. gingen bereits folgende Regimenter zum Volke über: das Westsibirische, Prokhorowski, Litauer, Kescholmer Regiment und die Genietruppen, zusammen 25.000 Mann. Was am 28. und später folgte, waren nicht mehr revolutionäre Kämpfe, sondern revolutionäre Paraden. Ein Regiment nach dem anderen schloß sich mit fliegenden Fahnen der neuen, revolutionären Staatsgewalt an.

Diese ist in den Händen des Delegiertenrates der Arbeiter und Soldaten. Das ist auch die einzige gewählte Körperlichkeit, die das Vertrauen der Hauptstadt und ganz Rußlands genießt. Weitergens stellt sie sich an ähnliche Organisationen, die in allen größeren Zentren durchgeführt worden sind. Die Duma existiert nicht. Die provisorische Regierung ist ein Not-

behelf. Zwischen ihr und dem Delegiertenrat kam es schon zu ersten Konflikten. Besonders böses Blut machte es, als der Delegiertenrat dahinterkam, daß die provisorische Regierung Vorbereitungen traf, um den entthronten Zaren nach England hinüberzuschaffen. Der Delegiertenrat verhinderte das und ernannte eine besondere Kommission, um die Tätigkeit der Regierung zu überwachen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Verfassungsreform.

Die „Tägliche Rundschau“ wirft die Frage auf, ob die Mitglieder des Bundesrats sich an den Arbeiten des Verfassungsausschusses beteiligen können und kommt, soweit es sich um das preussische Wahlrecht handelt, zu dem Schluss: „Daß der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident für das Reich und für Preußen mit Entschiedenheit den Standpunkt vertreten werde, es handle sich um eine innerpreussische Angelegenheit, für die der Reichstag nicht zuständig sei, und daß er deshalb eine Beteiligung an solchen Verhandlungen ablehne, ist nach allem, was bisher vorgegangen ist, sehr zweifelhaft. Dagegen darf es, wie wir hören, als sicher gelten, daß die übrigen Bundesstaaten, wenigstens eine große Anzahl von ihnen, aus grundsätzlichen Erwägungen heraus sich an Verhandlungen über eine Aenderung des preussischen Wahlrechts nicht beteiligen werden.“

Dagegen vertritt der nationalliberale Reichstagsabgeordnete v. Richthofen in der „Berliner Börsenzeitung“ folgenden Standpunkt:

„Da die Reform des preussischen Wahlrechts im Mittelpunkt des innerpolitischen Interesses steht, ist es erklärlich, daß von verschiedenen Seiten die Bildung des Verfassungsausschusses so gut wie ausschließlich auf diese schwerwiegende Frage zurückgeführt wird. Das ist aber doch wohl nur in beschränktem Maße der Fall. Gewiß wird in dem Ausschusse auch über das preussische Wahlrecht gesprochen werden, und auch an der zukünftigen mecklenburgischen Verfassung wird man nicht vorbeigehen können. Denn solange das gegenwärtige preussische Wahlrecht in Verbindung mit der Art der Zusammenlegung des Herrenhauses jede Möglichkeit wirklicher Reformtätigkeit ausschließt, bleiben alle im Sinne der Neuorientierung aufgelisteten Forderungen und Wünsche nicht nur im größten Bundesstaate selbst, sondern infolge des berechtigten preussischen Einflusses auch im Reiche nur leere Worte und Gedanken. Daher ist die Reform des preussischen Wahlrechts vom politischen Gesichtspunkte aus auch eine deutsche Angelegenheit; vom rechtlichen aber ist sie eine preussische. Der Reichstag wird somit zu erwägen haben, in welcher Weise er zum Zwecke einer beschleunigten Lösung der Wahlrechtsfrage seinen politischen Einfluß im Interesse der Geschlossenheit unserer Nation und zur Eröffnung einer freien Bahn für die weiteren unter Volk erfüllenden innerpolitischen Ziele in die Waagschale zu werfen vermag, es sei denn, daß die preussische Staatsregierung noch vorher zu eigener Initiative zu gelangen vermag.“

Hier Doppelzentner Kartoffeln für das Hektar müssen abgegeben werden.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. März 1917 hat jeder Kartoffelerzeuger, der im Erntejahr 1916 mehr als ein Viertel Hektar mit Kartoffeln bestellt hat, ohne Rücksicht auf die Mengen, die ihm für seine Wirtschaftsbefürsorge zu belassen sind, 4 Doppelzentner für das Hektar seines Anbausfläche abzugeben. Über die Auslegung dieser Vorschrift, die zur Sicherung der Kartoffelernte bis zur neuen Ernte unbedingt erforderlich war, sind Zweifel entstanden, insbesondere nach der Richtung hin, ob infolge dieser Bestimmung ein Einziehende Saatgut zulässig ist. Zur Klarstellung wird deshalb darauf hingewiesen, daß unter allen Umständen die Abgabe der 4 Doppelzentner zu erfolgen hat, also auch dann, wenn durch diese Abgabe der Landwirt nicht die Saatmenge behält, die er für das Kom-

Schuld und Söhne.

Roman aus dem Russischen von R. W. Dostojewski.

186 Fortsetzung.

Wir Russen sind ja im allgemeinen weißhäutige Leute, Adotja Romanowna, weit und breit wie unser Land, und außerordentlich geneigt zur Phantasie, zum Aufwachen; aber leider sind wir breit ohne besonderes Genie. Erinnert Ihr Euch, wieviel wir über dieses Thema und in dieser Weise zusammen auf der Terrasse saßen, des Abends im Garten nach dem Abendessen, gesprochen haben. Ihr habt mir da schon wegen jener großen Breite Vorwürfe gemacht. Wer weiß, nicht recht haben wir zu derselben Zeit darüber gesprochen, als er hier einsam brütete und seine Theorie überdachte. Bei uns, in der gebildeten Gesellschaft besonders, existieren heilige Uebertreibungen nicht. Adotja Romanowna; es wäre denn, es wollte sie einer in Büchern aufstellen oder aus alten Annalen heraussuchen. Dies aber wäre mehr Studium; wir sind alle in gewisser Hinsicht beschränkt und das ist für den Weltmann sehr beschämend. Meine Meinung übrigens kennt Ihr wohl; ich behaupte gründlich nie jemand. Ich selbst bin ein sehr zurückhaltender Mensch, das bemerke ich ausordentlich. Wir haben indes noch nie hierüber gesprochen; ich hatte aber das Glück, Euch mit meinen Ansichten zu interessieren. Ihr seht sehr bleich aus, Adotja Romanowna?“

Ich kenne jene seine Theorie und habe seinen Aufsatz über die Menschen, welchen alles zu vergeblich ist, in einem Journal gelesen. Kasumitschin brachte mir das Heft.“

Herr Kasumitschin? Einen Aufsatz von Eurem Bruder? Im Journal? Existiert ein solcher? Das habe ich nicht gewußt. Der muß wohl interessant sein! Aber wohin wollt Ihr, Adotja Romanowna?“

„Sofia Semenowna sehen.“ antwortete Dunja mit schwacher Stimme; „wie kann ich mich zu ihr begeben? Vielleicht ist sie nun gekommen? Ich muß sie ungewissheit sofort sprechen. Sie mag.“ Adotja Romanowna konnte nicht vollenden, das Schlußsätzen schnitt ihr die Stimme ab.

„Sofia Semenowna wird vor Abend nicht zurückkehren; so glaube ich wenigstens. Sie kann sehr bald wiederkommen, wenn aber nicht, dann kehrt sie spät heim.“

„Also süßt du! Ich sehe, du hast gelogen, du hast ja stets gelogen! Ich glaube dir nicht! Nein! Ich glaube dir nicht!“ rief Dunja in wüthiger Verzweiflung und ganz die Besinnung verlierend. „Ist ohnmächtig sank sie wieder auf den Stuhl, welchen sich Swidrigailow besitzte ihr hinzustellen.“

Adotja Romanowna, was ist mit Euch, kommt zu Euch! Hier ist Wasser, nehmt einen Schluck.“

Er besprengte sie mit Wasser, Dunja erbeute und kam wieder zu sich.

„Das hat stark gewirkt,“ dachte bei sich Swidrigailow mit finstern Gesicht.

„Adotja Romanowna, beruhigt Euch! Ihr wißt wohl, daß er Grund hat. Wir werden ihn retten, ihm helfen! Wollt Ihr, daß ich ihn über die Grenze schaffe? Ich habe Geld; in drei Tagen kann ich ein Billekt haben. Was seinen Nord anbelangt, so wird er dann viele gute Werke tun und so die Tat wieder sühnen. Beruhigt Euch! Er kann noch ein bedeutender Mann werden. Nun, was ist mit Euch? Wie küßt Ihr Euch?“

„Wohin wollt Ihr? Wohin?“

„Zu ihm. Wo ist er? Wist Ihr es? Weshalb ist jene Tür verschlossen? Wir sind durch sie eingetreten, aber jetzt ist sie geschlossen! Wann habt Ihr sie mit dem Schlüssel zugehört?“

„Wir können doch nicht durch alle Zimmer hin fahren bezüglich der Angelegenheit, von der wir hier gesprochen haben. Und dann höre ich durchaus nicht; es ist mir nur peinlich gewesen, so sprechen zu müssen. Aber wohin wollt Ihr in diesem Zustande? Wollt Ihr ihn verraten? Ihr werdet ihn zur Kaiserin bringen und er überliefert sich selbst. Ihr wißt wohl, daß man schon auf ihn fahndet, auf seiner Spur ist. Ihr werdet ihn also nur verderben. Wartet noch! Ich habe ihn erst jetzt gesehen und gesprochen, er ist noch sehr wohl zu retten. Wartet, jetzt Euch, wir wollen zusammen nachdenken! Deshalb eben habe ich Euch ja gerufen, um allein und reiflich die Sache zu überdenken. Seht Euch doch!“

„Wie wollt Ihr ihn retten? Ist es denn überhaupt möglich?“ Dunja ließ sich wieder nieder, und Swidrigailow setzte sich neben sie.

„Es hängt alles von Euch ab, von Euch nur, Euch allein.“ begann er mit funkelnden Augen, fast stüpernd und einige Worte infolge seiner Aufregung nicht hervorbringend.

Dunja rückte erschrocken von ihm hinweg. Er erbeute.

„Ihr — nur ein Wort von Euch und — er ist gerettet! Ich — ich werde ihn retten! Ich habe Geld und Freunde! Sogleich will ich ihn herbringen, einen Haß nehmen, zwei Haße! Einen für ihn, einen für mich. Ich habe Freunde, sehr brauchbare Freunde! Wollt Ihr? Auch Euch will ich einen Haß mitnehmen. Eurer Mutter — was nicht Euch Kasumitschin? Ich liebe Euch auch! Ich liebe Euch unendlich! Laßt mich nur den Saum Eures Kleides fassen, laßt es! Ich kann nicht hören, wenn es rauscht. Sagt mir, was Ihr wollt und ich tue es! Ich tue alles! Selbst das Unmögliche! Was Ihr glaubt, das will ich auch glauben. Alles, alles will ich tun! Bückt mich nicht so an! Wist Ihr, daß Ihr mich damit tötet!“

Er begann fast zu delirieren. Es mußte in ihm etwas vor sich gegangen sein, was ihm plötzlich den Kopf ganz erfüllte. Dunja sprang auf und eilte nach der Tür.

„Öffnet, öffnet!“ kreischte sie durch die Tür, rufend und mit den Händen an derselben rüttelnd.

„Öffnet; ist denn niemand hier?“

Swidrigailow stand auf und kam zur Bestimmung. Ein böses, höhnisches Lächeln erschien langsam auf seinen bebenden Lippen.

„Es ist kein Mensch daheim,“ sagte er leise und stöhnend. „Der Wirrin ist ausgegangen, es wäre vergebliche Mühe, sie zu rufen. Man regt sich nur unnötig auf.“

„Wo ist der Schlüssel? Öffne sofort die Tür, sofort, Elender!“

„Ich habe den Schlüssel verloren und kann ihn nicht finden!“ „Ah, also Gewalt!“ rief Dunja, bleich wie der Tod und eilte in eine Ecke, wo sie sich hinter ein Tischchen, welches ihr dort unter die Hand kam, stellte. Sie lächelte nicht, aber sie bohrte ihren Blick in ihren Beiniger und folgte scharf allen seinen Bewegungen. Swidrigailow bewegte sich nicht vom Platze, er stand ihr gegenüber am anderen Ende des Gemachs. Er beherrschte sich, wenigstens dem Aeußern nach, aber sein Gesicht war noch so bleich wie vorher. Ein höhnisches Lächeln lag auf ihm.

„Ihr jagtet loben „Gewalt“, Adotja Romanowna. Wenn hier von Gewalt die Rede ist, so könnt Ihr doch selbst urteilen, daß ich mich mächtige. Sofia Semenowna ist nicht zu Hause; bis zu Kapernaumow ist es noch weit; es liegen da fünf verhängnisvolle Zimmer dazwischen; und übrigens bin ich zweimal stärker als Ihr und hätte gar nichts zu fürchten, deshalb könnt Ihr auch mich gar nicht verfluchen. Wollt Ihr Euch nicht in der Sache Eures Bruders opfern? Niemand wird Euch auch sonst glauben. Zu welchem Zwecke läme denn ein junges Mädchen allein mit in die Wohnung eines einzelnen Herrn? Wenn Ihr also Euren Bruder doch opfert, so werdet Ihr dabei noch nicht beweisen, daß hier ein Gewalttätiger verübt würde. Gewalt ist schwer zu beweisen, Adotja Romanowna.“

„Elender!“ flüchelte Dunja entrüstet.

„Wie Ihr wollt; aber bedenkt, ich sprach nur erst in Form von Vorschlägen. Nach meiner persönlichen Ueberzeugung habt Ihr vollkommen recht: Gewalt ist eine Frechheit! Ich spräche nur davon, daß auf Euren Gemüthen so gut wie nichts hatten bliebe, wenn Ihr selbst — wenn Ihr selbst Euren Bruder zu retten suchet, so wie ich es Euch vorschlage. Ihr habt Euch dann einfach dem Unpanden untergeordnet, der Gewalt meintwegen, wenn es denn ohne dieses Wort nicht geht. Denkt daran, das Schicksal Eures Bruders und Eurer Mutter liegt in Euren Händen. Ich will Euer Recht sein, mein ganzes Leben hindurch — ich werde hier warten!“

(Fortsetzung folgt.)

Wende Wirtschaftsjahr verwenden wollte. Eine Herabsetzung der Ausbeute auf das Hektar unter das übliche Maß ist nicht angeordnet.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

WIS. Großes Hauptquartier, 8. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Nahe der Küste und im Westschae-Bogen stießen nach heftiger Feuerwirkung an mehreren Stellen starke Erkundungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind vor den Hindernissen, südlich von Ypern im Nahkampf, bei dem einige Gefangene in unserer Hand blieben, abgewiesen worden.

In der Artois-Front war die Kampftätigkeit geringer als in den letzten Tagen. Im Somme-Gebiet unterhielt der Feind — ob Engländer oder Franzose war nicht festzustellen — lebhaftes Feuer gegen St. Quentin, dessen Kathedrale durch mehrere Treffer beschädigt wurde.

Ein neuer Versuch der Franzosen, bei Vassaur Boden zu gewinnen, schlug in unserer Feuer verlustreich fehl. Eine unserer Kompanien blieb dem weidenden Feinde nach und nahm ihm 48 Gefangene ab.

An der Aisne und in der westlichen Champagne war in einzelnen Abschnitten der Artillerie- und Minentampf hart. Südwestlich von Mailhausen wurden bei einem Erkundungsvorstoß mehrere Franzosen gefangen.

Westwärts wurden 2 feindliche Flugzeuge im Luftkampf, eines durch Abwehrfeuer heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Hunger zeitweilig lebhaftem Feuer bei Tlust, westlich von Duct und an der Sloba Lipa keine wichtigen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. In den Waldkarpaten brachten erfolgreiche Streifen unserer Sturmtruppen aus den mehrfach vorher zerstörten russischen Stellungen über 10 Gefangene und einige Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Keine Aenderung der Lage. Mazedonische Front. Auf dem Ostufer des Wardars hielt unser Vernichtungsfeuer einen englischen Angriff nieder.

Vorausschauende Weiterentwicklung der Luftstreitkräfte, Verallgemeinerung des Flugzeugbaues auf Grund der am Feinde und der Heimat gemachten Erfahrungen, Schulung der Beobachter für Artillerie und Infanterie, Erhaltung des bewährten Angriffsmittels unserer Kampfflieger haben im Monat März große Erfolge gezeitigt; auch die Flugabwehrgeschütze haben daran wesentlichen Anteil.

Unsere Gegner, dabei auch die schon lange vor Erklärung des Kriegeszustandes im französischen Flugwesen vertrauten Amerikaner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 161 Flugzeuge und 19 Ballons und 19 Fesselballons durch unsere Angriffs- und Abwehrmittel verloren.

Hierzu sind durch Luftangriffe 143 Flugzeuge und die 19 Ballons, durch Feuer von der Erde aus 15 Flugzeuge abgeschossen worden, drei feindliche Flugzeuge durch ungewollte Landung hinter den Linien in unseren Besitz gekommen.

Der deutsche Verlust beträgt 45 Flugzeuge, keinen Fesselballon.

Der Erste Generalquartiermeister.

Zudenborst.

WIS. Großes Hauptquartier, 9. April. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Senn und Neuville-Vitasse (südlich von Arras) erregte der Artilleriekampf gestern wieder große Heftigkeit; seit heute vormittag ist nach mehrstündigem hartem Trommelfeuer die Schlacht bei Arras im Gange.

Im Gebiete zwischen den von Albert auf Cambrai und Peronne führenden Straßen haben sich kleinere Gefechte entwickelt, die den von uns beabsichtigten Verlauf nahmen.

Heeresgruppe Kronprinz. Von Soissons bis an die westliche Champagne bekämpfen sich die Artillerien in erhöhtem Maße.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In Lothringen und an der Sargandischen Spalte zeitweilig große Feuerwirkung.

Durch unsere Flieger und Abwehrmonoren sind gestern 17 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons abgeschossen worden. Klümmelzer Freier von Nidhoffer blies zum 18. und 19. Male Sieger im Luftkampf, Leutnant Schäfer brachte den 12. Gegner zum Abwurf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei Sargorje (nordöstlich von Baranowitz), bei Nidha (südlich von Komel) und bei Bezejan sind vorgestern russische Beobachtungen zurückgeschlagen worden.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. In den Waldkarpaten hat bei Kälterkessel hartes Schützengewehr eingelebt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Südlich von Jozani drangen nach kurzer Feuerüberleitung Sturmtruppen in die russische Stellung bei Jozani ein, zerstörten die Gebäude und führten mit 46 Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front. Lebhaftes Geschützfeuer auf dem rechten Warden-Fluß und westlich des Votan-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister.

Zudenborst.

WIS. Berlin, 9. April, abends. (Amtlich.)

Feindliche von Arras in den Tag über immer geläufiger werden. Der Gegner ist in einem Teil unserer Stellung eingedrungen.

An der Aisne- und Champagne-Front zeitweilig harter Artilleriekampf. In Osten und in Mazedonien nichts von Bedeutung.

WIS. 7. April. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Waldkarpaten und südlich von Stankow wurden unsere Artillerieabteilungen erfolgreich gegen unsere Linien vor. In vielen Stellen vorrückgeschlagen.

Italienischer und Südostlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

WIS. 2. April. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Waldkarpaten und in Ostgalizien lebhaftes Schützengewehr. Dort nichts zu melden.

Italienischer und Südostlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

WIS. 9. April. (Amtlich.)

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen brachten nördlich von Jozani Sturmtruppen 46 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. In mehreren Stellen russische Aufklärungsabteilungen ergebnislos vor. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer und Südostlicher Kriegsschauplatz. Nichts Besonderes.

Ereignisse zur See.

Am 8. April, früh, haben feindliche Flugzeuge Bomben auf Barcola und Sittiana abgeworfen. Keinerlei Schaden. Bald darauf griffen mehrere unserer Flugzeuge die feindlichen Paradenlager von Vermigliano an und belegten sie erfolgreich mit Bomben. Die Seeflugzeuge sind bis auf eins, das feither vernichtet wird, wohlbehalten zurückgekehrt.

Frankreich und Belgien.

Das französische Oberkommando.

Im französischen Oberkommando wurden, wie man den „Basler Nachrichten“ meldet, wichtige Veränderungen vorgenommen. General Foch wurde seines Kommandos enthoben und zur Disposition des Kriegsministeriums gestellt. General Gouraud, der aus Marokko zurückkehrte, wo General Lyautey wieder seinen Posten übernimmt, erhält sein früheres Kommando wieder.

Ein Erfolg unserer Vergeltungsmaßnahmen.

Der französische Kriegsminister ordnete an, daß fortan deutsche Kriegsgefangene nur 30 Kilometer hinter der Front, als unbedingt außerhalb der Feuerzone, beschäftigt werden dürfen.

Englischer Angriff auf die flandrische Küste.

WIS. Berlin, 9. April. (Amtlich.)

Das Torpedoboot „S. 88“ ist in der Nacht vom 7. zum 8. April vor der flandrischen Küste von einem feindlichen U-Boot durch Torpedoschuß verlenkt worden. Die Besatzung konnte größtenteils gerettet werden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 9. April. Die Admiralität gibt bekannt: Seeflugzeuge griffen in der Nacht zum 8. April die Male von Zeebrügge an und warfen zahlreiche Bomben ab. Im Zusammenwirken damit wurden auch militärische Angriffe auf die Munitionslager in Gent und Brügge gemacht. Die Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt. In derselben Nacht torpedierten wir in der Nähe von Zeebrügge zwei feindliche Zerstörer. Einer von ihnen wurde sinkend gesehen; das Schicksal des zweiten ist ungewiß, er war aber sehr schwer beschädigt. Wir erlitten keine Verluste.

Wie wir von Berliner zuverlässiger Stelle erfahren, ist militärischer Schaden durch die Fliegerangriffe nicht angerichtet worden. In Brügge wurde ein Belgier getötet, zwei Frauen wurden verwundet. Wie durch den Chef des Admiralsstabs bekanntgegeben, ist ein Torpedoboot von einem feindlichen U-Boot vor der flandrischen Küste verlenkt worden. Ein zweites Torpedoboot ist wohl angegriffen worden, der darauf abgegebene Torpedoschuß ist aber vorbeigegangen.

Der Seekrieg.

Ein deutsches Seeflugzeuggeschwader über den Downs.

WIS. Berlin, 7. April. (Amtlich.) Am 5. April nachts hat ein deutsches Seeflugzeuggeschwader die in den Downs liegenden Schiffe sowie Scheinwerfer und Befestigungsanlagen nordwestlich von Ramsgate ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

24 Schiffe im Mittelmeer verlenkt.

WIS. Berlin, 9. April. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden 11 Dampfer und 13 Segler mit 38 224 Tonnen verlenkt, darunter am 23. März der griechische Dampfer „Arthemis“ (1500 T.), der italienische Dampfer „Noli“ (1569 T.), der norwegische Dampfer „Belatrix“ (2568 T.), am 25. März der bewaffnete englische Dampfer „Queen Eugenie“ (4338 T.), von Amerika nach Karachi mit Stückgut, am 26. März der bewaffnete englische Dampfer „Mobby“ (3045 T.) mit Getreide von Karachi nach Italien, am 27. März ein zur englischen Flotte gehöriges Fahrzeug von 200 Tonnen auf dem Wege von England nach Mesopotamien mit Proviant, am 31. März ein unbekannter beladener bewaffneter Dampfer von 4000 T., am 3. April der bewaffnete französische Dampfer „Ernest Simons“ (5555 T.) von Marseille nach Port Said, der bewaffnete französische Dampfer „Saint Simon“ (3419 T.) von Djibouti nach Haïla, am 4. April im Ionischen Meer der beladene griechische Dampfer „Basileus Constantinos“ (9277 T.). Die verlenkten Segler waren größtenteils mit Schwefel beladen.

Ein englischer Dampfer auf eine englische Mine gelassen.

Wie aus im englischen Unterhaus gestellten Anfragen hervorgeht, ist ein großer U-Bootdampfer auf eine englische Mine gelassen und gesunken. In einem Leitartikel des „Daily Chronicle“ vom 29. März wird aus diesem Anlaß mitgeteilt, daß kürzlich ein 13 000-Tonnen-Dampfer mit 315 Mann Besatzung der Westküste angelassen hat und vor dort nach London gesandt wurde, auf welcher Fahrt er dann samt allem Fleisch gesunken ist.

Verlenkung eines belgischen Verpflegungsschiffes.

Holländische Blätter teilen mit, daß ein Schiff der belgischen Unterstütskommission, der belgische Dampfer „Eremit“ verlenkt worden ist. Diese Tatsache ist richtig. Wie aber festgestellt worden ist, hat der Dampfer den vorgeschriebenen Kurs nicht eingehalten, sondern ist innerhalb des Sperrgebietes gesunken.

Verlenkter amerikanischer Dampfer.

Ein deutsches Unterboot hat einen amerikanischen Dampfer 20 Meilen von Daniels-Is. verlenkt. Eine Schlampe aus dem Hafen von Beaufort hat sich mit Vollampf an Ort und Stelle begeben. Der Dampfer war aber schon gesunken.

Ein brasilianischer Dampfer verlenkt.

Ans Cherbourg wird gemeldet: Der brasilianische Dampfer „Parana“ wurde in den Grund geholt. 13 Personen von der Mannschaft werden angeblich vermisst.

Die Kämpfe im Orient.

Die russischen und englischen Truppen in Persien. Eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur besagt: Ein Telegramm aus Teheran meldet, daß die russische Vorhut südlich von Hanikin in der Nähe von Kijil Rabat mit den englischen Truppen Fühlung genommen hat.

Die wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter während des Krieges.

Seit Monaten drängen die Bauarbeiter nach einer Erhöhung ihrer Löhne, die bei der immerwährenden Preissteigerung für Lebensmittel und Bedarfsartikel aller Art als höchst unzureichend anzusprechen sind. Was die Bauarbeiter vor ungefähr Jahresfrist durch zentrale Verhandlungen als Teuerungszulage erhalten haben, war schon angeht in der Vorjahre vorhandenen Teuerung ungenügend. Wenn sie sich dennoch damit zufriedengaben, so aus dem Grunde, weil sie hofften, das Jahr 1916 werde uns den Frieden bringen und damit auch eine Abmilderung der Teuerung, sicher aber keine weitere Steigerung derselben.

Leider war das eine Täuschung, da man heute noch nicht das Ende des Krieges sieht. Angesichts dieses Umstandes muß es gesagt werden: die wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter hat sich während des Krieges weit über das Maß hinaus verschlechtert, was an den Verhältnissen gemessen als normal bezeichnet werden könnte. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß für eine Anzahl Heeresbauten besondere Ausnahmetarife zustande gekommen sind, die doch nur den ganz abnorm gelegenen Verhältnissen auf diesen Bauten Rechnung zu tragen haben. Die Versuche der Bauarbeiter, zu einer Besserung zu gelangen, sind, abgesehen von wenigen Ausnahmen, gescheitert an dem ablehnenden Verhalten der örtlichen Unternehmer-Organisationen, die glauben, gegen die Forderung der Arbeiter genügend saldiert zu sein, wenn sie sich auf den wörtlichen Inhalt der Abmachung vom 3. Mai 1916 berufen, wonach der Tarifvertrag bis zum 31. März 1918 Gültigkeit hat. Selbst der Vorstand des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe hat sich den Arbeiterorganisationen gegenüber bisher auf den Standpunkt gestellt, und auf die örtlichen Forderungen der Arbeiter von den Verbandsvorständen sogar die Einhaltung des Vertrages gefordert unter der Drohung, daß er andernfalls es sich überlegen müsse, mit den Organisationen weiterhin Verträge abzuschließen. Es scheint ihm dabei gar nicht in den Sinn gekommen zu sein, daß er in einer Zeit, in der die Erhaltung der Familie mit jedem Tage schwieriger wird, weil die Lebensmittelpreise enorm gestiegen sind, von den Organisationsvertretern etwas höher Umwöhltes fordert, wenn er ihnen zumutet, sie sollen ihre Verbandsmitglieder daran hindern, von den Unternehmern eine Zulage zu fordern.

Die baugewerblichen Arbeiterverbände hatten sich vor einigen Wochen an den Herrn Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern, Dr. Caspar, gewendet und ihm die Not und die Wünsche der Bauarbeiter vorgetragen. Dr. Caspar, mit dessen Hilfe auch im Vorjahr die Verhandlungen zu Ende geführt wurden, hatte sich bereit erklärt, die Wünsche der Arbeiter bei dem Arbeitgeberbund zu unterstützen. Wenn bisher auch weiter kein materieller Erfolg zu verzeichnen war, so darf doch wohl angenommen werden, daß die Einberufung einer Generalversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe auf den 19. April in Berlin, die sich mit den Forderungen der Arbeiterorganisationen auf Erhöhung der Teuerungszulagen beschäftigen soll, auf die Einwirkung von Dr. Caspar zurückzuführen ist. Hoffentlich klammert die Unternehmerversammlung sich nicht an die Formalien, sondern stellt sich auf den Boden der realen Tatsachen.

Für das Wiederaufbaugesamt in Ostpreußen, für das bereits im Jahre 1916 ein besonderer Vertrag vereinbart worden ist, der bis zum 31. März 1917 Gültigkeit hatte, ist am 29. und 30. März in Königsberg die Verlängerung bis zum 31. März 1918 vereinbart bei einer Steigerung des Stundenlohnes für alle Arbeiter um 10 Pfg. Die neuen Lohnsätze, die vom 2. April ab gelten, betragen namentlich in den meisten Orten dieses Gebietes für Maurer und Zimmerer und Zementfacharbeiter 95 Pfg., für Bauhilfsarbeiter 70—82 Pfg.

Aus Nah und Fer.

Blühlicher Abschied von der Tafelrunde. Am Viertisch wurde in Berlin ein Schwindler, ein 27 Jahre alter früherer Kaufmann Alfred Reichert verhaftet. Kurze Zeit Soldat gewesen, bestürzte sich Reichert nach seiner Entlassung selbst zum Feldwebelleutnant und lebte jetzt vom Schwindel. So verübte er einen Streich in Treptow. Dort erschien er an der Kaserne, ließ sich unter falschen Vorispezungen von einem Offiziersburshen ein Pferd vorführen, bestieg es zu einem „Proberitt“ und verschwand damit. In der letzten Zeit rief er unter dem Namen eines Hauptmannes v. Dirschen durch den Fernsprecher Gespräche an und teilte ihnen mit, er werde durch seinen Burshen eine Anzahl Regenmäntel fürs Feld zur Auswahl abholen lassen. Bald nach dem Gespräch kam dann auch Reichert als der Burshen des Hauptmanns, erhielt die Gummimäntel und machte sie jedoch wie möglich zu Geld. Unter dem Namen Albert Berner machte Reichert die Bekanntschaft heimatlustiger Damen und lockte ihnen durch das Cheveripreden ihre Ersparnisse ab. Schon einmal festgenommen, entkam der Schwindler wieder. Am Dienstag sah ihn ein Kriminalbeamter in einer Wirtschaft der südlichen Friedrichstadt in bürgerlicher Kleidung in eifriger Unterhaltung mit anderen Gästen am Viertisch sitzen und brachte ihn hinter Schlag und Riegel.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 9. April. Die „Westfälische Deutsche Zeitung“ in Hannover kann aus besserer Quelle mitteilen, daß zur Zeit gewalttätige Anstrengungen gemacht werden, um ein Reichskapital zur Gründung bzw. zur Unterstützung von Zeitungen alldeutscher Observanz, bzw. zur Befestigung des Reichstankers und der von ihm vertretenen Neu-Orientierung aufzubringen. Ein sehr großer Betrag ist bereits gezeichnet.

Wien, 9. April. Das Unterstütsverfahren gegen den Mörder des Grafen Stürgg, Dr. Friedrich Adler, ist abgeschlossen. Adler ist durch ein Gutachten der Wiener medizinischen Fakultät als geistig normal erklärt. Der Prozeß wird im Mai stattfinden.

Basel, 9. April. Die „Agentur Radio“ berichtet aus Petersburg, daß der russische Minister des Auswärtigen, Miljutow, bei einem Empfang der Journalisten erklärte, Rußland habe an die Türkei eine nicht verbindliche Anfrage gerichtet über die Rückengewehr-Freiheit und die Zukunft Armeniens.

Das ist eine außerordentlich bedeutsame Meldung, die, wenn sie zutrifft, erhoffen läßt, daß der Krieg sich seinem Ende nähert.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.